Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 5 Frks. ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Aufträge die Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Leßner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 17 — Donnerstag, 26. Januar 1899 — XX. Jahrgang

Die Annäherung Frankreichs an Deutschland.

Bukarest den 25. Januar 1899

Die französische Presse liebt es nicht, sich allzu lange mit einem und demselben Gegenstande zu beschäftigen — ausgenommen jene Fälle, welche mit der stark entwickelten Selbstliebe der französischen Nation im Zusammhang stehen. Zu den Fällen letzter Art gehörte jedenfalls die Revanchefrage, und es hätte noch vor Kurzem ein großer moralischer Muth dazu gehört, in der französischen Presse den Nachweis erbringen zu wollen, daß das Festhalten, an der unbedingten Revancheidee Frankreich in einen Konflikt mit weit höheren nationalen Interessen zu bringen geeignet sei. Was jedoch in der Theorie schwer zu erreichen, das hat die Praxis in verhältnißmäßig kurzer Zeit zustande gebracht. Das schroffe Aufreten Englands in der Faschodafrage und die bei dieser Gelegenheit gemachte Erfahrung, daß die Freundschaft Rußlands nicht hinreiche, um Frankreich gegen eine Bräskirung durch die englische Politik zu schützen, scheint den Franzosen das Wünschenswerthe weiterer freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Mächten nahe gelegt zu haben. Daß man dabei die Blicke zunächst auf Deutschland richten mußte, war natürlich. Denn abgesehen von der unmittelbaren Nachbarschaft ist ja der Antagonismus Englands der deutschen Kolonialpolitik gegenüber im Lauf der letzten Jahre so vielfach zu Tage getreten, daß eine gewisse Interessensolidarität Deutschlands und Frankreichs dem meergewaltigen Albion gegenüber nicht in Abrede zu stellen war. Sollte aber aus dieser auch ein entsprechender Vortheil gezogen werden, so war es nothwendig, daß an die Stelle der noch immer am Revanchegedanken festhaltenden kühlen Reserve dem deutschen Nachbar gegenüber eine Politik der Annäherung trat. Man ging also zunächst daran, die Möglichkeit einer solchen Annäherung rein akademisch zu erörtern. Und siehe da — die diesbezüglich von der Pariser Presse gegebenen Anregungen fanden eine so günstige Aufnahme, wie sie deren Urheber wohl kaum vorausgesetzt hatten. Man schrie nicht über Landesverrath, über Preisgebung der mit der Ehre Frankreichs unzertrennlichen Revanceforderung und dgl., sondern trat der angeregten Frage mit einer Ruhe entgegen, welche bei der durch die Dreyfusaffaire hervorgerufenen leidenschaftlichen Erregtheit der Gemüther doppelt beachtenswerth war. Und als dann durch die Presse nach Landesbrauch die Gutachten hervorragender Politiker über die aufgeworfene Frage eingeholt wurden, stellte sich heraus, daß die öffentliche Meinung dem Gedanken einer Annäherung an Deutschland durchaus nicht ablehnend gegenüber stand.

Niemand wird die große symptomatische Bedeutung der erwähnten Thatsachen in Abrede stellen wollen. Aber so erfreulich es auch ist, daß im heutigen Frankreich über die Möglichkeit und die Vortheile einer Annäherung an Deutschland gesprochen werden kann, so wäre es doch wohl gefehlt, an diese Erörterungen sofort große politische Hoffnungen knüpfen zu wollen. Denn was sollte wohl eine solche Annäherung bei den heutigen Verhältnissen bezwecken? Eine Bürgschaft gegen einen neuen deutsch-französischen Krieg? Eine solche Bürgschaft ist überflüssig, denn an einen solchen Krieg denkt zur Zeit ohnehin niemand. Daß Deutschland Frankreich nicht angreifen will, daß weiß jeder Deutsche und die meisten Franzosen, wenigstens die zurechnungsfähigen, wissen es auch. Und daß Frankreich keinen Angriff auf Deutschland plant, ist ebenfalls eine Thatsache, die sich aus den französischen Verhältnissen zur Genüge erklärt. Soll der Zweck der Annäherung ein Zusammengehen in einzelnen, ganz bestimmten, außereuropäischen Fragen sein, so ist das nichts Neues und es broucht davon nicht so viel Aufhebens gemacht zu werden. Auch früher ist es schon vorgekommen, daß Deutschland und Frankreich an verschiedenen Punkten des Erdballs gemeinsam handelten — man denke nur an die Berliner Afrika-Konferenz und an das Eingreifen nach dem japanisch-chinesischen Kriege — und das wird ohne Zweifel jedesmal geschehen, wenn beide Mächte überzeugt sein werden, daß ein Zusammengehen für sie unmittelbar vortheilhaft ist. Soll aber unter der Annäherung ein allgemeines, dauerndes Bündniß verstanden werden, wie es beispielsweise Frankreich mit Rußland oder die Dreibundmächte mit einander verknüpft, so darf man ruhig sagen, daß dies ein Hirngespinst ist. Es bleibe dahingestellt, ob Deutschland zur Zeit ein Bedürfniß gerade nach einem französischen Bündniß hat. Frankreich ist jedenfalls für den Gedanken eines derartigen Bündnisses so lange nicht reif, als man dort glaubt, daß Deutschland einer Isolirung entgegengehe, welche ihm ein Bündniß mit Frankreich dringend erwünscht erscheinen lassen müßten. Man hält sich nämlich in Paris zur Annahme berechtigt, daß der Dreibund seiner Auflösung entgegengehe und hält andererseits die hie und da zu Tage tretenden Differenzen zwischen England und Deutschland für nachwirkend genug, daß es darüber früher oder später zu einem ernsten Konflikte kommen müße. Weder die eine, noch die andere Annahme ist berechtigt, und damit fällt auch der wohl von vielen Freunden des Anschlußes Frankreichs an Deutschland trotz Verzichtleistung, auf jegliche Revanche doch im Geheimen gehegte Hintergedanke als haltlos zusammen, daß Deutschland als Preis für die Vortheile eines französischen Bündnißes Eslaß-Lothringen freiwillin wieder an Frankreich zurückgeben werde. Denn so gerne auch Deutschland dem französischen Nachbar die Hand zur Freundschaft bieten wird: ein Bündniß mit Frankreich hat es gegenwärtig nicht nothwendig und fehlt daher auch die Veranlassung, für ein solches den von den Franzosen erhofften Preis zu bezahlen.

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen

werden von Tag zu Tag verwickelter und bedenklicher. Während Bulgarien die von der Türkei verfügte Sperrung der mazedonischen Grenze als eine, die bulgarischen Handelsinteressen verletzende gehässige Maßregel betrachtet, droht die Pforte für den Fall, als Bulgarien der mazedonischen Agitation innerhalb seiner Landesgrenzen keinen Einhalt thue, mit einem Einmarsch. Wollte aber Fürst Ferdinand der mazedonischen Agitation in der That einen Dämpfer aufsetzen, so wäre er wohl die längste Zeit Fürst gewesen. Dazu kommen nun noch die Zwistigkeiten wegen der Orientbahnen, bezüglich welcher aus Sofia vom 19. d. gemeldet wird: Da die Türkei als Eigenthümerin der bulgarischen Orientbahnstrecken erklärt, ihre Zustimmung zu dem zwischen der bulgarischen Regierung und der Orientbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrage nicht geben zu wollen, so bereitet sich die bulgarische Regierung vor, den Vertrag auch gegen den Willen der Türkei durchzuführen, das heißt, sich am 1./13. Februar jedenfalls des Betriebes der fraglichen Strecken zu bemächtigen. Es dürfte daraus, sofern die Einwilligung der Türkei inzwischen nicht doch einläuft, ein schwerer Streitfall entstehen, wobei es nicht ausgeschlossen erscheint, daß den bulgarischen Zügen und somit auch dem ganzen internationalen Verkehr an der türkischen Grenze bezüglich der Anschlüsse Schwierigkeiten gemacht werden.

Der Samoakonflikt.

über welchen bisher einander vielfach widersprechende Angaben in Umlauf waren, hat nach einer nunmehr vorliegenden völlig objektiv und streng sachlich gehaltenen Darstellung folgenden Verlauf genommen: Die Eingeborenen hatten mit großer, wie es heißt sechsfacher Mehrheit den Häuptling Mataafa zum König gewählt; nur ein kleiner Theil hielt an Tanu, dem minderjährigen Sohne Malietoas, fest. Der Oberrichter Chambers, ein Amerikaner, bestätigte aber nicht diese Mehrheitswahl, sondern ließ Tanu zum König ausrufen. Nach einem Kampfe unter den Eingeborenen am 1. Januar, bei dem übrigens Eigenthum von Deutschen und andern Eu-

Feuilleton.

Der Volkscharakter im Spiegel des Konsumes.

Original-Feuilleton des „Buk. Tagblatt"
von
Emil Conrad.

Im alten Rom herrschte während der Königszeit ebenfalls die größte Frugalität, denn das erst seßhaft gewordene Volk war beständig auf dem Kriegsfuß und hatte Mühe, sich mit den Waffen in der Hand der fortwährenden Anfeindungen der italischen Völkerschaften zu erwähren. Der einzige Luxus der alten Römer bestand in einer unbegränzten Gastfreundschaft,[7]) welche so weit getrieben wurde, daß der Mittagstisch auf die Straße gesetzt und jeder Vorübergehende zur Theilnahme am Mahle eingeladen wurde.

Wie grell sticht gegen diese Einfachheit die Ueppigkeit der späteren Kaiserzeit ab! Römische Waffen hatten den halben Erdball erobert; unermeßliche Reichthümer strömten aus den Provinzen in der Weltstadt zusammen, aber vor dem Triumpfwagen des Imperators hielt auch schon der Verfall in der Gestalt von Unnatur und Verweichlichung seinen Einzug in die Mauern des stolzen Rom. Auch hier ist es Speise und Trank, worin sich der Charakter jener Lebensperiode am deutlichsten abspiegelt. Die zwei Morgen Landes, welche den ältesten Bürger ernähren mußten, reichten jetzt nicht einmal zu Fischteichen für die kaiserlichen Sklaven hin. An Frische der Seefische suchte man sich gegenseitig so sehr zu überbieten daß man dieselben lebend auf die Tafel brachte und die Zubereitung in Gegenwart der Gäste vornahm. Man verschaffte den Gästen dadurch gleichzeitig auch eine für die Gemüthsroheit jener Zeit charakteristische, grausame Augenweide: dem Farbenwechsel des sterbenden Fisches, dessen Pracht in den übertriebendsten und schwülstigsten Schilderungen gepriesen wird; ja man erfand sogar eine eigene durchsichtige Brühe, um jeden Farbenton genau unterscheiden zu können.[8]) Bei Tische wurden die Kleider bis zehnmal gewechselt, um den Reichthum der Garderobe zu zeigen. Der Schauspieler Asopus kaufte für 6000 Goldstücke zum Sprechen und Singen abgerichtete Vögel und setzte deren Zungen seinen Gästen vor,[9]) — ein Luxus, welcher begreiflich erscheint, wenn man bedenkt, daß Aesopus ein Vermögen von 20 Millionen Sesterzien besaß. Man spann Intriguen, deren Feinheit dem ersten europäischen Kabinete Ehre gemacht hätte, blos zu dem Zweck, um die besten Bezugsorte für Muränen, Thunfische, Austern, Pfaue, Kraniche und Datteln zu erfahren.[10]) Kurz, die Welterobreer waren zu einem Volke von Gastronomen herabgesunken, das den schönen stolzen Staatsbau nicht länger aufrechterhalten konnte.

Bei den alten Germanen kehrt dieselbe Frugalität wieder, wie wir sie in der Kindheitsperiode jedes anderen Volkes finden. Tacitus erzählt von ihnen, „daß kein anderes Voll seines Zeitalters den Tafelfreuden hingebender obliege, als die Germanen; Tag und Nacht beim Trunke auszuharren, erscheine keinem als etwas Unehrenhaftes." Die wichtigsten Verhandlungen des öffentlichen Lebens wurden beim Becher gepflogen, sogar die Bauart der Häuser entsprach der Lieblingsbeschäftigung des Germanen: Der Saal für die Trinkgelage und Gastereien nahm den größten Theil des Hauses ein, während die Wahnräumlichkeiten auf wenige enge Kammern beschränkt waren.

Ganz andere Verhältnisse zeigt das deutsche Mittelalter. Der Prozeß der Staatenbildung und das damit im Zusammenhang stehende Mißtrauen der Territorialfürsten hält zwar noch die fortschrittlichen Bestrebungen der Völker im Keime zurück allein das Aufblühen des Städtewesens und des Handels, die Bildung der Zünfte hat die materiellen Erfolge gehoben, die Kirche hat die rauhen Sitten gesänftigt. Die altgermanische Unmäßigkeit bricht zwar noch bei besondern Gelegenheiten, Hochzeiten und Leichenschmausen durch, sie bildet aber keineswegs mehr den Hauptlebensinhalt des deutschen Volkes Der altgermanischen Assoziationstrieb äußert sich noch in der Form der großen Gefolgschaften, deren Beköstigung allerdings ein ganz ansehnliches Quantum von Lebensmitteln, besonders Schweinefleisch, erfordert. Kinlinger berichtet beispielsweise in seinen Münsterischen Beiträgen, daß der Erzbischof von Köln alltäglich 24 große und 8 mittlere Schweine, an den drei hohen Festen noch 4 mehr, brauchte; der Abt zu Corvey täglich 5 fette, 1 mageres Schwein und 2 Ferkel.

In der Auswahl und Zubereitung der Speisen herrschte auch noch im spätern Mittelalter große Beschränktheit — gewissermaßen eine Uebertragung der Zünftigkeit auf das Gebiet der Küche: Als charakteristischer Beleg in dieser Beziehung dient die am Rhein und an der Elbe noch heute verbreitete Sage, daß sich die Bedienten ehemals ausdrücklich ausbedangen, nur zweimal wöchentlich Lachs essen zu müssen. Im bessern Mittelstande aß man täglich nur zwei Speisen mit geringer Abwechselung, wogegen heute die Speisekarte eines Pariser Hotels über 300 Gerichte, nämlich etwa 12 potages, 24 hors-d' vouvres, 15 — 20 entrées de boeuf, 20 de mouton, 30 de vollaille et de gibier, 15 — 20 de veau, 12 de pâtisserie, 24 de poisson, 15 de vôts, 50 entrements, 50 desserts aufweist. [11])Damit ist freilich noch nicht viel gesagt, denn eine gute arabische Hausfrau ist im Stande-

[7]) Valer. Maximus II. 5.

[8]) Seneca quaest. nat. III. 18.

[9]) Plinius H. N. X. 72.

[10]) Gellius N. A. VII. 16.

[11]) Boillat Sgvarir Phisioloeie de gout, medit 18

ropäern in keiner Weise Schade gelitten hat, erkannten die drei Konsuln der maßgebenden Großmächte, Amerikas, Deutschlands und Englands nebst dem Vorsitzenden des Munizipalraths einmüthig die Regierung Mataafas an, während der Oberrichter Chambers mit seiner Familie, Tanu und der Vizekönig Tamasese an Bord des englischen Kriegsschiffes „Porpoise" flüchteten. Der Vorsitzende des Munizipalraths Dr. Raffel, ein Deutscher, übernahm hierauf die Regierungsgewalt und schloß den obersten Gerichtshof. Später, am 7. Januar, landete der Kapitän der „Porpoise" eine Abtheilung britischer Seesoldaten und setzte den Oberrichter wieder ein. — Wieso Chambers dazu kam, sich der Wahl der Eingeborenen zu widersetzen, ist noch unaufgeklärt. Was Deutschland anbelangt, so soll dieses in Washington die Erklärung abgegeben haben, daß es dem Zwischenfall keine Bedeutung beimesse und daß es für den Fall, als Dr. Rassel den Berliner Vertrag verletzt habe, denselben desavouiren werde. Sämmtliche Schutzmächte sind übrigens für eine Revision des Samoavertrages und dürfte der Interessenstreit derselben auf Samoa dadurch beigelegt werden, daß die Vereinigten Staaten Pago-Pago, England Apolu und Deutschland Savaii mit Manua erhält.

Der Kriegsbericht eines Kronprinzen

Das bereits seit längerer Zeit angekündigte Werk des Thronfolgers Prinzen Constantin von Griechenland über den griechisch-türkischen Krieg ist nunmehr zur Ausgabe gelangt. Der Bericht ist in einem 450 Seiten starken Bande erschienen. Die gesammte öffentliche Meinung hat diese Publikation mit dem ausgesprochensten Interesse aufgenommen, da man im Vorhinein überzeugt war, daß dieser schon seit langer Zeit angekündigte Bericht volles Licht auf die große Zahl von Fragen werfen werde, die Griechenland in Athem hielten, als eine skrupellose Demagogie sich bemühte, die Leidenschaften der Menge zu entfesseln und sie an gewiße skandalöse Vorkommnisse glauben zu machen, um dadurch die Anhänglichkeit der Bevölkerung für die Dynastie zu erschüttern. Der Thronfolger selbst hatte die Veröffentlichung sehnlichst gewünscht und er hatte nicht gezögert, einem Athener Journale schon vor Jahresfrist zuzugestehen, „er betrachte eine Lage angesichts der feigen Anklagen, die, man weiß nicht woher kommen und sich auf seine Thätigkeit im Kriege beziehen, für unhaltbar die Dynastie müße entweder mit dem ganzen Ansehen ausgestattet sein, das ihr gebühre oder sie verliere ihre Existensberechtgung. Thatsächlich erfüllt das Werk, das auf officiellen Daten beruht und die Ereignisse mit möglichster Unpareilichkeit darstellt, den Zweck vollständig, den der Verfasser im Auge gehabt hat. Es wird durch diesen Bericht dargethan, daß, wenn in diesem wahnwitzig unternommenen Kriege einer seine Schuldigkeit gethan hat, dieser Eine eben der Kronprinz war, der unglücklicherweise viele Monate hindurch auch noch die Angriffe feiger Verdächtigungen über sich ergehen lassen mußte, die selbst sein Privatleben nicht schonten. Es war vorauszusehen, daß ein Werk, welches unter solchen Umständen unternommen wurde und das den bestimmten Zweck hatte, die volle Wahrheit festzustellen, von vorherein auch nicht vermeiden konnte, manche persönliche Empfindlichkeiten tief zu verletzen. Und es hat auch in der Presse, wenngleich glücklicherweise nur vereinzelte, Stimmen gegeben, welche gegen die Veröffentlichung von Thatsachen protestirten, die als Staatsgeheimniß und Details der nationalen Vertheidigung bezeichnet worden waren, sowie gegen die scharfen Urtheile über die Zustände in der griechischen Armee, die um so tiefer empfunden werden, als sie von der höchsten Autorität ausgehen. So hat man sich gegen die Kritik gewendet, welche an der Haltung der Oberofficiere und Corpscommandanten im Kriege, der Obersten Mastropas, Kaklamanos, Antoniadis, Zastropulo und vieler Anderer, ebenso wie an den Generalen Macris und Smolenski geübt worden ist. Der leitende Grundsatz bei Abfassung des Kronzprinzen-Berichtes war eben die Constatirung der Warheit. „Unsere eigenen Fehler zu erkennen — so heißt es in dieser Publication — und sie freimüthig zu gestehen, wäre das einzige Mittel, um die Maaßregeln aufzufinden, welche zum Zwecke der Reorganisation der Armee zu ergreifen wären. Ich hoffe, man wird endlich begreifen, daß letztere von jedem äusseren Einflusse frei bleiben müsse, und daß die Pflicht sie wieder zu erheben, die ausschließliche Aufgabe jener Männer sein müsse, welche an diesem Werke zu arbeiten in der Lage sind. Wir wünschen, daß die herben Lehren des Krieges dazu dienen, die Armee der Zukunft zu regeneriren, welche gegebenen Falles die Rechte des Vaterlandes zu vertheidigen haben wird."

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 24. Januar 1899.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitze T. Giani's eröffnet. Anwesend sind 96 Deputirte. Auf der Ministerbank befinden sich die Herrn Haret, Stolojan, Pallade, J. Bratianu und General Berendei.

N. C. Aslan spricht in persönlicher Angelegenheit über seine zu Gunsten des Eisenbahnbudgets gehaltene Rede und die infolge derselben von den Flevisten gegen ihn gerichteten Angriffe. Er ist der Ansicht, daß man in den fiskalischen Fragen keine Politik treiben dürfe. Redner endet, indem er erklärt, daß er aus der flevistischen Gruppe austrete.

Politimos; Um auf die Seite der Regierung überzugehen?

Fleva sagt, daß seine Freunde infolge der Rede Aslan's dessen Ausschuß aus der flevistischen Gruppe verlangt hätten. Er habe diesem Verlangen nicht nachgegeben, sondern sich begnügt in der Kammer zu sagen, daß Aslan in seinem persönlichen Namen gesprochen habe. Er bedaure, daß sich Aslan von der liberal-demokratischen Gruppe zurückziehe.

Politimos: Es giebt nichts zu bedauern da sie nur einen Mann ohne Charakter verlieren.

Poenar-Bordea beantragt, daß die Anerkennung des Vereines „Tinerima Romana" als juridische Person auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Die Kammer stimmt zu.

Politimos stellt fest, daß Juden in das innere dere Kammer eindringen und bezeichnet mit dem Finger einen Fr mden.

Der Vorsitzende befiehlt den Quästoren, ihre Pflicht zu thun.

Die Interpellation N. Fleva's über in Abänderung des Wahlgesetzes wird infolge der Abwesenheit des Ministers des Innern, Pherekyde, auf morgen und die Interpellation Kogalniceanu's auf Sonnabend vertagt.

Auf der Tagesordnung steht die Debatte über den Entwurf zur Abänderung der Artikel 4 und 17 des Gesetzes zur Bekämpfung der Philloxera.

Der Berichterstatter Dim. Bratianu verliest den Entwurf.

Die Artikel werden unverändert angenommen; die Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf verläuft ergebnislos.

Hierauf wird die Verifikation der Mandate der neugewählten Deputirten des 2. Kollegiums von Dimbovitza, V. Dimitrescu, und des 1. Kollegiums von Braila, C. Alexiu, vorgenommen.

Die Sitzung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Senatssitzung vom 24. Januar 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 Min. unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Nicolaide eröffnet. Anwesend sind 78 Senatoren.

Auf Antrag des Generals Catargi beschließt der Senat, der Familie des verstorbenen Senators Monteoro sein Beileid aussprechen zu lassen.

General Berendei verliest das kgl. Dekret, durch das dem Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza für die Dauer des Urlaubes des Herrn C. Stoicescu die interimistische Leitung des Justizministeriums übertragen wird.

Nic. Jonescu spricht über die Frage der Erneuerung des Senates und fragt, ob die Regierung die Absicht habe, den Senat aufzulösen. Redner entwickelt sodann seine Interpellation über die schlechte Behandlung, der die Soldaten von Seiten der Sergeantmajors ausgesetzt sind.

General Berendei versichert, daß die Militärbehörden jederzeit gegen die Mißhandlungen in der Armee gewesen sein.

Der Vorsitzende verkündet, daß das Bureau im Einverständnis mit der Regierung die Frage der Erneuerung des Senates regeln werden.

Manescu-Calarasch verliest den Gesetzentwurf bezüglich der Gründung einer neuen Hypothekenbank.

Der General Berendei legt den Gesetzentwurf bezüglich der Abänderung des Minengesetzes auf den Tisch des Hauses nieder.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 30 Minuten aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 25. Januar 1899.

Tageskalender. Donnerstag 26. Januar. Prot. Polykarpus. Kath. Polykarpus. Griech.-ort. Zachäus.

Sonnenaufgang 7.27, Sonnenuntergang 4.59.

Vom Hofe. Die Jassyer Blätter berichten, daß J. M. die Königin geruht hat, ihre mit einer schmeichelhaften Widmung versehene Photografie dem Akademischen Vereine „Carmen Sylva" zu übersenden. — Vorgestern Nachmittags hat Herrr Dem. Sturdza im Namen des Ministerrathes und Frau Zoe Sturdza im Namen der Frauen der Minister nach Gotha anläßlich der silbernen Hochzeit J. J. K. K. H. H. des Großherzogs und der Großherzogin ein Glückwunschtelegramm gesendet. — S. M. der König hat gestern früh mit dem Minister des Innern, M. Pherekyde, und dem Finanzminister, G. Pallade gearbeitet. Vorgestern hat Seine Majestät den Kommandanten des 1. Armeekorps, General Poenaru in, Audienz empfangen.

Personalnachrichten Der Justizminister, C. J. Stoicescu, der gegenwärtig in Paris weilt, wird am Sonntag wieder in Bukarest eintreffen. — Der Kommandant des 3. Armeekorps, General Pilat, ist in Dienstangelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Inspektor der Flotille, General Murgescu, hat vorgestern Abend mit dem Zuge um 11 Uhr 40 Minuten Bukarest verlassen.

Parlamentarisches. Der Domänenminister hat gestern im Senate das bereits von der Kammer votirte Gesetzprojekt betreffs der Modifikation des Minengesetzes eingebracht. — Die Telegrafisten des Landes haben gestern an die Deputirten Telegramme gesendet, welche die Bitte enthalten, das heute in der Kammer einzubringende Projekt, welches die Verbesserung der Lage der Telegrafisten zum Gegenstande hat, zu unterstützen.

Die rumänischen Schulen in Mazedonien. Der in Konstantinopel erscheinende Moniteur oriental" veröffentlicht unter dem Titel: „Die rumänischen Schulen in der Türkei" folgendes Entreflet: „Bis jetzt wurde das Unterrichtspersonal der rumänischen Schulen in den Vilajeten von Monastir, Saloniki und Cossovo aus dem Lande gewählt, in der letzten Zeit aber wurden Schullehrer vom Unterrichtsminister in Bukarest ernannt. Da es unstatthaft ist, daß eine fremde Regierung in der Türkei das Personal von Schulen ernennt, die für ottomanische Unterthanen bestimmt sind, so hat das Groß-Viziriat befohlen, daß diese Lehrer nicht unerkannt werden und nicht den genannten Schulen der wegen ihrer Loyalität bekannten ottomanischen Unterthanen aufgedrängt werden." — Zu dieser zum Mindesten maliziösen Notiz des Konstan-

---

einen Monat hindurch täglich eine neuartige Zubereitung von Datteln allein aufzutischen.[12]) Die Einförmigkeit des Küchenzettels suchte man durch pikante Zubereitung zu paralysiren; stark gewürzte Speisen und Wein waren im Mittelalter sehr beliebt, obgleich etwas kostspielig, denn im 14ten Jahrhundert kostete beispielsweise ein Pfund Pfeffer so viel wie 28 Pfund Speck.[13])

Daß die Tafelgenüsse auch im Mittelalter vereinzelt in luxuriöse Schwelgereien ausarteten, dient wieder als Beweis für die Thatsache, daß sich der Verfall eines Volkes in seinen überfeinerten Nahrungsverhältnissen deutlich abspiegelt. Den wieder war es ein vom Schicksal dem Untergange geweihter Staat, dessen rasches Aufblühen den Keim des Verderbens in sich trug: Der Dogenstaat Venedig. Die reichen Schätze, welche von der, alle bekannten Meere befahrenden Handelsflotte Venedigs heimgebracht wurden, verpraßten die jungen Nobili mit ihrem Anhang. Besonders mit reichem Tafelgeräthe prunkte man in Venedig; so erzählt Dandolus von einer Dogenfrau, daß sie statt mit den Fingerspitzen, mit goldenen Zweizacken gespeist habe und zur Strafe für diese Unnatur bei lebendigem Leibe stickend geworden sei.[14]).

Die Entdeckung Amerikas hat auch die Kochkunst namhaft gefördert, besonders durch die Vermehrung der Nutzpflanzen. Italien verdankt die Lieblingsspeise seines Volkes, die „Polenta", der Einbürgerung der Maispflanze; die Einführung der Kartoffel war für manche Staaten, namentlich Halland und Norddeutschland, ein wahrer Gottessegen. Der Genuß von Kaffee und Zucker verallgemeinerte sich erst seit dem namhaften Import dieser Artikel aus Amerika, wiewohl erst ziemlich lange nach der Entdeckung der neuen Welt. Schon die kurze Geschichte dieser beiden Konsumtionsartikel allein gibt uns ein deutliches Spiegelbild jener Zeit: Das tiefe Eingreifen der allmächtigen Staatsgewalt selbst in die innerste Sphäre des Volkslebens, hier durch Erlassung von Luxusgesetzen, welche die beiden vorgenannten Artikel entweder geradezu verboten oder doch wenigstens übermäßig vertheuerten. So war das Kaffeetrinken in der Türkei noch im Jahre 1633 bei Todesstrafe verboten; [15])in Basel durfte der Kaffee 1769 nur in den Apotheken als Arzeni verkauft werden,[16]) ja noch vor 100 Jahren, 1781, wurde durch ein hanoverisches Gesetz[17]) der Kaffeehandel auf dem platten Lande strengstens untersagt. Der Zucker ist in Frankreich zur Zeit Heinrich IV. unzenweise von den Apothekern verkauft worden; in Florenz stand ein Pfund Zucker in gleichem Preise mit 15 Pfund Hammelfleisch;[18]) noch in der Mitte des 15ten Jahrhunderts zahlte der Säckelmeister Wilhelms von Sachsen für ein Pfund Zucker 1 Th. 8 Gr.,[19]) während ein herzogliches Trinkgeld selten mehr als 2 Groschen betrug. Man verbrauchte daher bei einem Fürstenmahle selten über $^1/_2$ Pfund Zucker.

Ueber die Ernährungsverhältnisse der Gegenwart brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren, da das, was wir über die Blüthe des Volkslebens in der zweiten Periode gesagt haben, auf die heutigen Kulturstaaten Europas im vollsten Maße Anwendung findet. Wir schließen daher die Reihe der Kulturbilder in der Hoffnung, den Beweis für die Behauptung erbracht zu haben, daß sich die Charaktereigenthümlichkeiten eines Volkes, Zeitalters, im Großen und Ganzen in seinen Ernährungsverhältnissen abspiegeit und wollen nur noch ein kurzes Streiflicht auf das interessante Kulturvolk der Chinesen werfen, welches wie in vielen anderen Beziehungen auch hinsichtlich seiner Konsumtionsverhältnisse mit Recht ein originelles Volk genannt werden muß.

Man sollte glauben, daß, nach dem der Chinese in seiner Bilderschrift des Wort „Glückseligkeit" durch einen mit Reis vollgestopften Mund bezeichnet, im „himmlischen Reiche" eitel Völlerei herrsche; dem ist aber nicht so, der Chinese ist ein Muster von Genügsamkeit und nimmt ein Minimum vom Nahrung zu sich. Ueberdies ist die chinesische Kochkunst durch strenge Religionssatzungen noch mehr eingeengt, als selbst die des Volkes Israel durch die mosaischen Gesetze über Rein und Unrein. Die schon viele Jahrhunderte andauernde Uebervölkerung Chinas mag daher wohl in Verbindung mit der durch den Glauben auferlegten Beschränkung in der Auswahl von Nährstoffen das Volk gelehrt haben, auch solche Dinge in Speisen zu verwandeln, welche wir Europäer nur mit den Fingerspitzen zu berühren wagen. Ich will von diesen Speisen nur ein Ragout aus Raupen und Regenwürmern erwähnen, welche fein gehackt und in Ziegentalg geschmort werden. Den Schwerpunkt, das Luxusgericht jedes großen Gastmahles bildet jedoch das gebackene Eis, dessen Zubereitung sehr einfach erscheint; ein Hagelkorn oder Stückchen Eis wird mit Teig umwinkelt und in Fett gebacken. Die ganze Kunst besteht darin, das Fett so heiß zu machen, daß der umhüllende Teig gebacken ist, bevor das Hagelkorn schmelzen konnte. Es scheint aber, das dennoch eine ganz ungewöhnliche Fertigkeit dazu gehört, dieses Gericht herzustellen, da es in China eigene Köche dafür gibt, die oft aus den entferntesten Theilen des ungeheueren Reiches für schweres Geld verschrieben werden müssen.

Die bekannte fieberhafte Geschäftseile des Chinesen verläßt ihn auch während des Speisens nicht. Mit zwei geraden elfenbeinernen Stäbchen als Eßbesteck versehen schiebt er, den kleinen seichten Teller an die Lippen erhoben, mit unglaublicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit die kleinen Speisenportionen in den Mund, mit dem Zerkleinern der Gerichte braucht er sich nicht aufzuhalten, die sollen schon feinst gehackt auf die Tafel gebracht werden. Die Speisen, verschwinden so schnell, daß die wenigen Europäer, welche das seltene Glück hatten, eine Einladung eines Mandarinen zu erhalten, sich insgesammt mit ungestilltem Appetit erheben und mit der Ehre der Einladung begnügen mußten.

[12]) Ritter, Erdkunde, XIII. 760 ff.
[13]) Cibrario III, 362.
[14]) Dandòlos Chron. Venet. 247.
[15]) v. Hammer, Osmanische Vt. Veaw. I, 75.
[16]) Burkhardt, Basel I. 68
[17]) Schlözer, Briefwechsel VIII. 123 ff.
[18]) Pagnini 326.
[19]) Büsching, Ritterzeit I. 137.

tinopler Blattes macht die „Independanze Roumaine" folgenden Commentar: „Wir können dem Moniteur Oriental versichern, daß es an den rumänischen Schulen in Mazedonien keinen einzigen Professor gibt, der nicht in dieser Provinz geboren und nicht ottomanischer Untherthan ist. Die Notiz des Moniteur Oriental ist eine böswillige Insinuation, die von jenen inspirirt wurde, welche ein Interesse daran haben, der culturellen Entwicklung der Rumänen in Mazedonien zu schaden."

Der Unterrichtsminister hat am letzten Samstag der Sanktion durch Sr. M. ein Dekret vorgelegt, durch welches mehrere Bestimmungen des Reglements zum Volksschulgesetze modifizirt werden. Die erste Modifikation betrifft die Einschreibung der Schüler und hat den Zweck, das Prinzip des obligatorischen Unterrichts für die Söhne von Rumänen wirksamer zu gestalten. Eine andere Bestimmung betrifft die Bedingungen für die Ernennung der Volksschul-Direktoren und Direktorinen. Eine letzte Modifikation betrifft die Schulkonferenzen welche in Zukunft nicht mehr in den großen Ferien sondern in den Osterferien stattfinden sollen. — Das Unterrichtsministerium hat an die Präfekten der Distrikte und an den Polizeipräfekten von Bukarest ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, darüber zu wachen, daß die Gymnasialschüler keine unerlaubten öffentlichen Lokale besuchen.

Rumänien und die mazedonische Frage. Ein den Wiener Blättern aus Konstantinopel zugegangenes Telegramm meldet, Rumänien habe der Pforte auf diplomatischem Wege erklärt, daß es sich jeder Agitation in Mazedonien ferne halten werde. In Folge dieser Erklärung hat die strenge Ueberwachung der Rumänen in Mazedonien aufgehört.

Parteipolitisches. Gestern Abend hielten die Drapelisten im Hause des Herrn V. Lascar eine Berathung ab, in welcher über die Haltung der Gruppe im Parlamente diskutirt wurde. Es wurde kein definitiver Entschluß gefaßt und beschlossen, heute aber morgen eine zweite Berathung abzuhalten.

Aerztlicher Konkurs. Der Konkurs für die Stelle eines Primararztes für venerische Krankheiten am Colentinaspitale hat gestern im Eforiespitale begonnen. Die Jury setzt sich aus dem Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Felix als Delegirten des Ministers des Innern, aus den Doktoren Stoicescu und Buiciu von Seiten des obersten Sanitätsrathes, aus den Doktoren Petrini Galatz, Schutzu und Obreja von Seiten der Eforie, und aus den Doktoren Maldarescu und Kalinderu als Vertretern der medizinischen Fakultät zusammen. Candidaten sind die Doktoren Haralamb, Dimitriade, Anghelovici und Joneseu-Buzeu.

Kataster. Die unter dem Protektorate Sr. M. des Königs stehende geografische Gesellschaft hat eine vom Direktor des militärgeografischen Institutes General Bratianu verfaßte Denkschrift drucken lassen, in welcher die Mittel für die Herstellung eines genauen Katasters auseinandergesetzt werden. Dieses Werk ist bereits Sr. M. dem Könige überreicht worden.

Mazedonischer Congreß. Im nächsten Frühling werden wir in Bukarest einen mazedonischen Congreß haben, der vom Senator und Universitätsprofessor V. A. Urechia, dem Präsidenten des hiesigen mazedonisch-rumänischen Vereins einberufen werden wird. An diesem Congreße sollen auch Vertreter des albanesischen Volkes theilnehmen. Der Zweck des Congresses wäre, wie schon gestern gemeldet, eine Manifestation der nichtslavischen Elemente und ins besondere der rumänischen Nationalität in Mazedonien gegen die slavischen und speziell gegen die bulgarischen Aspirationen in Mazedonien. Gleichzeitig wollen die Veranstalter dieses Congreßes auf der Balkanhalbinsel das Zustandekommen einer Allianz zwischen den Rumänen, Griechen und Albanesen anstreben. Nach Herstellung dieser Allianz soll aus allen Kräften darauf hingearbeitet werden, daß Mazedonien und Albanien einen autonomen Staat bilden.

Unter den Albanesen und Mazedo-rumänen unseres Landes hat die Idee dieses Congreßes großen Anklag gefunden, so daß eine lebhafte Betheiligung dieser Elemente an den Zwecken des Congreßes bestimmt zu erwarten ist.

Für Lucian Bolcasch. Das Nationalcomitee der hiesigen Studenten hat gestern Abends im Locale der Liga eine Versammlung abgehalten und beschlossen, dem von allen ungarischen Universitäten religirten Studenten Lucian Bolcasch Unterstützungen zukommen zu lassen. Es sollen zu diesem Zwecke verschiedene Festlichkeiten und Conzerte veranstaltet und Sammellisten aufgelegt werden.

Vom Cassationshofe. Wie gemeldet wird, soll an Stelle des verstorbenen G. Filitis der Rath am Cassationshofe Circu Economu zum Generalprocuror des Cossationshofes ernannt werden. Die Candidatur des Herrn Saratzeanu, von welcher ebenfalls die Rede war, soll deshalb fallen gelassen worden sein, weil derselbe noch nicht alle für diesen Posten nothwendigen Rechte gewonnen habe.

Goldene Hochzeit. An der Peripherie von Bukarest in der Str. Fluerului Nr. 15 hat in den letzten Tagen das Ehepaar Mihalache und Smaranda Joan in vollkommener geistiger und körperlicher Frische das Fest seiner goldenen Hochzeit gefeiert. Herr Joan ist ein biederer Viehhändler, der trotz seiner achtzig Jahre mit beneidenswerther Rüstigkeit seinen Geschäften nachgeht und sich in den Kreisen seiner Bekannten und Freunde wegen seiner unvermüstlichen guten Laune großer Beliebtheit erfreut. Der Jubelfeier wohnten die 4 Söhne die 4 Töchter, 4 Schwiegersöhne, drei Schwiegertöchter, 25 Enkel und 2 Urenkel des greisen Ehepaares bei.

Ball des Etablissement Socec. Am 28. Januar werden die Arbeiter des grafischen Etablissements Socec unter dem Protektorate ihres jungen Patrons des Herrn Emil Socec im Hugosaale einen Ball veranstalten. Der Ball des Etablissements Socec ist etwas mehr als eine der gewöhnlichen Veranstaltungen, auf welche man hingeht, um zu tanzen und sich zu unterhalten, er stellt ein erfreuliches soziales Symptom dar von dem verständnißvollen Zusammenwirken von Patronen und Arbeiterschaft. Am ersten Januar dieses Jahres wurde nämlich im Etablissement Socec ein Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-Verein gegründet welchem die Besitzer der Anstalt, die Herren Joan und Emil Socec in wahrhaft generöser Weise die Summe von 10.000 Frs spendeten. Das Reinerträgniß des Balles wird ebenfalls dieser Kasse zufließen. Der eminent wohlthätige Zweck des Balles, die großartigen Vorbereitungen, welche von Seite der Patrone sowohl als der Arbeiter für denselben getroffen worden sind, sowie die allgemeine Achtung, dessen sich das altrenommirte Etablissement Socec erfreut, lassen einen glänzenden moralischen und materiellen. Erfolg des Festes unzweifelhaft erscheinen.

Im Elend gestorben. Gestern früh wurde in dem Sägewerke des Herrn Lupu Sulitzer in Braila der Leichnam des achtzigjährigen Bettlers Toader Hotin aufgefunden, der vor Kälte und Hunger in der Nacht gestorben war.

Ansichtspostkarten. Der Fotograf Franz Duschek hat eine vorläufige Serie von 20 künstlerisch ausgeführten fotografischen Postkarten hergestellt, die unter den auch bei uns bereits zahlreichen Sammlern von Ansichtspostkarten sicherlich Sensation erregen werden. Herr Duschek hat mit der Postdirektion ein Abkommen getroffen, wornach die von ihm hergestellten Postkarten vom ersten Februar angefangen auf allen Postämtern des Landes zu haben sind. Die Postdirektion hat S. M. dem Könige die neuen Karten zur Ansicht vorgelegt, welche Sr. Majestät so gut gefielen, daß er sie obwohl sie noch nicht ganz fertig waren, zurückbehielt. Da der Preis der neuen Postkarten bloß 10 Centime per Stück beträgt, sa ist ein großer Absatz derselben vorauszusehen.

Ein Unverbesserlicher. In der Str. Poporului Nr. 163 in Braila lebte der 50 jährige Stan Neagoe schon seit längerer Zeit im Konkubinate mit einer gewissen Maria, einer früheren Dienstmagd. Das Zusammenleben des ilegitimen Ehepaares war das denkbar schlechteste, Streit und Zank waren an der Tagesordnung, und Neagoe mißhandelte das Weib oft in der grausamsten Weise. Vorgestern Abends gegen 7 Uhr kam Neagoe wieder einmal im Zustande viehischer Betrunkenheit nach Hause und begann ohne weitern Grund mit seiner Konkubine zu streiten. In einem Anfalle bestialischer Wuth stürzte er sich plötzlich auf das unglückliche Weib, warf sie zu Boden und würgte sie so lange, bis sie das Bewußtsein verlor. Dann ergriff er ein Messer, mit welchem er dem bedauernswerthen Weibe am ganzen Körper insbesondere im Gesichte und am Kopfe so viele Wunden beibrachte, daß sie ihren Geist aufgab. Stan Neagoe ist ein alter Bekannter unserer Strafgerichte, von welchen er wegen ähnlicher Verbrechen bereits mehrfach abgestraft worden ist. Sein letztes Verbrechen beging er im Jahre 1877, wo er ebenfalls seine Konkubine ermordete, wofür er von den Geschworenen zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Dieses Mal dürfte der Unverbesserliche von den Gerichten wohl für die übrige Zeit seines Lebens unschädlich gemacht werden.

Ein ungetreuer Beamter. Wie gemeldet wird, hat der mit der Prüfung der Richter und Schriften des gewesenen Sekretärs des hiesigen Syndikatstribunals Constantinescu betraute Finanzinspektor Calomfirescu konstatirt, daß Constantnescu seit der Ernennung auf seinen Posten bis zum Tage seiner Verhaftung für seine eigene Rechnung mehr als 80.000 Frcs. einkassirt haben dürfte. Der Bericht des Herrn Calomfirescu ist bereits dem mit der Untersuchung der Affaire betrauten Untersuchungsrichter übergeben worden.

Aus Jassy. Heute Nacht wurde das Haus der Israelitin Baba in der Strada Trei Calici durch einen Brand zerstört. Das Haus war nicht versichert. — Mehrere Diebe drangen in die Sinagoge in der Strada Apediu ein, aus welcher sie zahlreiche Werthgegenstände stahlen. — Die städtische Sicherheitspolizei hat den berüchtigten Dieb Popov eingefangen. — Der Prozeß Daniil-Jakobsohn ist abermals vertagt worden.

Ein schreckliches Verbrechen. Auf dem Territorium der Gemeinde Tzintesti im Distrike Buzeu in einem neben der Eisenbahnlinie gelegenen Wäldchen ist dieser Tage ein schreckliches Verbrechen begangen worden. An einem der letzten Tage kam in das Haus des Waldhüters ein unbekannter Mann. Der Waldhüter lud seinen Gast zum Essen ein. Bald aber entstand zwischen den Tischgenossen ein Streit, in dessen Verlaufe der Sohn des Waldhüters ein Gewehr ergriff, aus welchem er auf den Unbekannten zwei Schüsse abfeuerte. Einer dieser Schüsse verwundete die Mutter des Burschen an der Hand, die andere Kugel aber drang dem Gaste mitten in die Brust und verursachte seinen sofortigen Tod. Der bestialische Mörder ergriff hierauf das Gewehr und schlug mit dem Kolben solange auf sein Opfer los, bis er ihm den Schädel vollkommen zerschmetterte. Einige in der Nähe wohnende Hirten, die vom Verbrechen Kenntniß erhielten, ergriffen den Mörder und übergaben ihn sowie seine Schwester und seinen Vater den localen Behörden. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör sagte der Verbrecher aus, daß er den Unbekannten getödtet habe, weil er seiner Schwester den Hof machte, viele Umstände aber sprechen dafür, daß es sich um einen gemeinen Raub handelt.

*

Zur Wintersaison finden Sie die besten Schuhe primarussische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik **D. H. Pollak & Co.** Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais und Ploeschti Jassy, Galatz, Braila, Fokschan. Fixe Preise.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Theater, Kunst und Literatur.

Konzert der Frau von Ambrosz-Edelsberg. Diesen Samstag findet im Atheneum das Konzert der Sängerin Frau Philippine von Ambrosz-Edelsberg statt. Es liegen uns Kritiken bedeutender Journale vor, welche den künstlerischen Leistungen dieser vortrefflichen Sängerin das größte Lob angedeihen lassen. Nachfolgend veröffentlichen wir das Programm des Konzertes: 1. Grieg: Sonate für Violin und Klavier (Herr Hartzer und Herr Fuchs.) 2. Gounod: Arie aus der Königin von Saba. 3. Bach-Taussig: Toccate und Fuge. 4. a) Faccio: Wiegenlied; b) Alabieff: die Nachtigall; c) Stigelli: Isolina. 5. a) Hubay: Arabische Klagen; b) Sarasate: Spanische Tänze. 6. Wagner: Isoldens Verklärung. 7. Chopin: Polonaise. 8. a) Mozart: Arie aus Figaro's Hochzeit; b) Grazioni: Confidence au Couvert.

Konzert Töpfer-Flesch in Craiova. Der Pianist Herr Töpfer, dem wir schon so viele genußreiche musikalische Abende verdanken, hat uns gestern eine freudige Ueberraschnng bereitet, indem er Herrn Professor Flesch aus Bukarest zur Mitwirkung in seinem Konzerte berufen. Unsere vornehmste Gesellschaft füllte das Theater und lauschte mit begeisterter Andacht dem entzückenden Spiel des Geigenvirtuosen. Gleich mit dem ersten Bogenstrich fesselte Herr Flesch seine Zuhörer, man fühlt die süße Gewalt seiner Töne und folgt, die Brutalität des Lebens weit hinter sich lassend, willig, wohin seine Geige lockt, ins Reich des Schönen, wo die großblumigen Gefühle blühen und die schmerzbefreite Brust cäsaristisch in großen Schlägen sich entladet. Eine solche Musik, die alle Dissonanzen der Seele löst, vermag den Menschen nicht bloß schön, sondern auch gut zu machen. Die geistvolle Form, der phantastische Schwung, die edle Auffassung und die verblüffende Technik ohne jede Manirirtheit und Effekthaschereí, die dem Künstler eigen sind entfesselten nach jedem Vortrag einen Beifallssturm, er wurde hervorgejubelt und mit Ovationen überschüttet. Frl. Jonescu, ein hoher geschmeidiger Sopran, der wegen der Befangenheit der Sängerin, leicht tremolirte, zeigte eine treffliche Ausbildung und erzielte starke Wirkung. Frl. Fumagalli, eine schlanke, üppige Vollbutitalierin, die über einen wohlklingenden Mezzosopran verfügt, sang mit der ihrer Rasse eigenen Gluth und Leidenschaft. Als vorzügliche Pianistinnen, die zu großen Hoffnungen berechtigen, präsentirten sich die beiden jungen Damen, Fortunescu und Kindilidi. Daß auch Herr Töpfer durch sein gediegenes Spiel und den großen Stiel seiner Darbietungen viel zum Gelingen des Konzertes beigetragen hat, ist bei dem Renommee dieses Künstlers selbstverständlich. A. W.

Auswärtige Neuigkeiten.

Paris, 24. Januar. Esterhazy hat einem Interviwer erklärt, daß er beim Verhöre durch den Kassationshof Aussagen gemacht hätte. auf die niemand gefaßt gewesen sei. Esterhazy glaube, daß die Diskussionen höchstens eine Woche dauern und mit der Freilassung Piquarts und anderer enden würde.

Wien 24. Januar. Kaiser Wilhelm hat den Kaiser Franz Josef verständigt, daß er an den heurigen großen Manövern in Oesterreich theilnehmen werde.

Athen 24. Januar. Zwei Ortschaften wurden auf dem Paloponnes durch Erdbeben zerstört. In Philiatra, wo Häuser Risse erhielten wurden dieselben geräumt. Es ist nicht bekannt, ob ein Verlust von Menschenleben zu beklagen ist. Der angerichtete Schaden ist ein beträchtlicher.

Brüssel, 24. Januar. Die drei Parteien der Liberalen, Radikalen und Demokraten haben sich behufs gemeinsamen Vorgehens zum Sturze des neuen klerikalen Kabinets vereinigt.

Paris, 24. Januar. Die orleanistische Partei bereitet neue Manifeste an das französische Volk vor. Die Regierung hat infolgedessen die weitgehendsten Gegenmaßregeln getroffen.

Rom, 24. Januar. Die Regierung verhandelt mit China wegen Ueberlassung des Golfes pon Pecile an Italien.

Madrid 24, Januar. Die Regiereng der Vereinigten Staaten kündigte an, daß sie im Begriffe sei, Schritte zur Freilassung der gefangenen Spanier auf den Philipinen einzuleiten.

Konstantinopel, 24. Januar. Die türkischen Blätter veröffentlichen ein Irade an die Pforte, worin die Valis angewiesen werden, den Verwaltungs- und Justizorganen aufs Neue jeden Mißbrauch der Amtsgewalt strengstens zu untersagen.

Sofia 24. Januar. Die kriegerischen Vorbereitungen türkischerseits an der bulgarischen Grenze werden eifrigst fortgesetzt. Der Handel erleidet starken Abbruch und ruht stellenweise infolge dieser Vorgänge ganz.

Paris 24. Januar. Ein neues Gerücht will wissen, Kaiser Wilhelm werde den Zaren in Antibes besuchen. — Auf Korsika ist eine Panik ausgebrochen wegen des Gerüchtes das englische Malta-Geschwader bereite einen Angriff auf die Insel vor. Die Bewohner Ajaccios flüchten ins Innere. — Die Zeitungen predigen ein deutsch-französisches Bündniß gegen England und Amerika zu gemeinsamer Abwehr.

Madrid, 24. Januar. Ueber die dringende Bitte Salmeron's und anderer Republikaner versprach Ministerpräsident Sagasta, dem nächsten Ministerrathe einen Entwurf betreffend die Begnadigung der im Gefängniß von Mont Juich internirten Anarchisten vorzulegen,

Petersburg, 24. Januar. Die russische Presse verfolgt eifrig die deutsch-französischen Annäherungsversuche und befürwortet dieselben, wofern sie gegen England gerichtet sind. Die halbamtliche Presse verschweigt diese Versuche.

Paris, 24. Januar. Die französische Akademie erhielt ein Legat von 100,000 Francs von dem jüngst verstorbenen Gutsbesitzer Pierson mit der Verpflichtung, Pasteur ein Standbild zu errichten.

Petersburg 24 Januar, Es bestätigt sich, daß die Abrüstungsconferenz in Brüssel abgehalten wird.

London. 24 Januar. Dem „Daily Chronicle" wird aus Poris gemeldet. der englische Botschafter Monson habe am 20 dieses in einer Unterredung mit dem französischen Minister des Aeussern Delcasse die Grundlagen zu Unterhandlungen zwischen England und Frankreich über alle streitigen Punkte dargelegt. Das Programm laufe auf einen englisch französischen Vertrag von großer Bedeutung hinaus.

Der Vater Maudhuit.

Erzählung von Henri Malin.

I.

Als ich noch Kind war, schickte mich meine Mutter in den Ferien zu einer guten Bauernfrau, einer alten Tante, die in einem kleinen Flecken in der Normandie in der Nähe einer Waldlichtung lebte.

Ich traf dort Vettern und Kammeraden meines Alters, dicke und rothbackige Bauern, die nicht eingeschlossen bleiben konnten, und weder Regen noch Sonne fürchteten.

Eine unserer Lieblingsbeschäftigungen bestand darin, den Vater Maudhuit zu necken.

Der Vater Maudhuit war ein alter Mann von 70 Jahren, der in einer verfallenen Hütte am Ende des Fleckens wohnte.

Diese elende Behausung stand am Wegrande. Auf dem verfaulten Dach wuchs das Gras. Das Innere bestand aus einem einzigen Zimmer mit kahlen Wänden, die von denen die seit über einem Jahrhundert hier gewohnt hatten, geschwärzt waren. Der Kamin glich dem zahnlosen Munde einer alten Hexe. In dem dunkeln Hintergrunde des Zimmers stand ein von Würmern zerfressenes Holzbett, dessen einer Fuß abgebrochen war und durch einen Ziegelstein ersetzt wurde. In dem Bett befand sich eine halb mit Moos bewachsene Matratze, auf der ein alter, zerlumpter Paletot lag. Von der Decke flossen an den mit Spinnenweben behangenen Balken am Regentage Wassertropfen herunter, und bei trockenem Wetter lösten sich Kalkstücke los. Eine Thür führte auf die Straße, neben ihr ließ ein langes Fenster durch staubige Scheiben ein ganz klein wenig Licht durch.

Der Alte glich seiner Behausung mit seinen grauen, struppigen Haaren, seinem langen, schmutzigen Barte, seinen dichten Brauen, seiner sonnenverbrannten, von Runzeln durchzogenen Haut; er ging langsam, ganz gebeugt, mit trübem Blick, halb gelähmter Zunge und den Körper von Rheumatismus ganz verzerrt.

Er war früher Schuhmacher gewesen und versuchte jetzt noch zu arbeiten; doch seine steifen Finger reparirten die Pantoffeln und die Galoschen der Bauern so plump, daß diese sich scheuten, ihm die geringste Arbeit anzuvertrauen. Meistens lebte er von milden Gaben. Von Zeit zu Zeit brachte man ihm einen Rest Kartoffeln, einen Teller Suppe, ein Glas Apfelwein.

Ach, wir Jungen waren weniger mitleidig; wir dachten nur daran, den Vater Maudhuit in Wuth zu bringen.

Dabei waren unsere Späße sehr harmlos; aber sie brachten den armen Alten außer sich, was uns wieder vielen Spaß machte.

Wenn wir vorbeigingen, schlossen wir im heftig seine Fensterläden. Er kam heraus, machte wilde Augen und drohte uns mit seinem Stocke, den er uns manchmal zwischen die Beine warf, und den wir lachend mitnahmen. Gingen wir Abends etwas spät nach Hause, und er lag schon im Bett, so befestigten wir den Knopf seiner Thür an einem in die Wand eingeschlagenen Nagel; am nächsten Morgen hörten die Nachbarn ihn fluchen und klopfen, dann öffneten sie ihm und der Alte rief wüthend!

„Das sind wieder die verdammten Kinder gewesen! Ich wünschte, sie wären alle todt! . . . Oh, wenn ich einen fasse!"

Der arme Mann verfluchte uns; wir waren seine Qual, das Martyrium seiner letzten Tage. Er mochte unter unseren Neckereien wohl mehr gelitten haben, als unter Hunger und Elend. Es war so weit gekommen, daß er alle Kinder haßte, und wenn er ein neues sah, so sah er es mit mißtrauischer Miene an, als wollte er sagen:

„Was wirst Du mir denn thun?"

II.

Eines Tages bemerkten wir an der Thür des Vater Maudhuit eine Menschenansammlung; ein Bauer schrie ihm ins Gesicht:

„Ja, Du hast mir mein Kaninchen gestohlen und Du wirst es mir wiedergeben, Du Dieb!"

Der Anglückliche versetzte:

„Wie hätte ich das thun sollen? Dein Garten ist doch verschlossen!"

„Du bist über meine Hecke geklettert!"

„Ueber Deine Hecke! Ich kann nur mit Mühe die Schwelle meines Hauses überschreiten."

„Ich sage Dir, Du bist's!"

„Nein, ich bin's nicht; nein, ich bin's nicht. Michel, ich schwöre es Dir!"

Doch Michel hörte nichts mehr; er drang in die Hütte, untersuchte alle Winkel, sah unter das Bett, schüttete die Matratze aus, stöberte in der Asche des Herdfeuers umher, warf mit empörender Ungenirtheit alles in die Luft und rief dazu unaufhörlich:

„Du willst es mir also nicht wiedergeben? Nun, ich werde es schon finden, und müßte ich Deine Baracke bis auf den letzten Stein niederreißen."

Ein Zeuge dieser Szene rief, von einer plötzlichen Idee erfaßt:

„Ach, da fällt mir ein! . . . Ich wette, er hat mir auch meine Henne gestohlen."

Ein Dritter sprach von seinen Eiern, die jeden Tag verschwanden; ein Anderer von einer Ziege, die sich verlaufen hatte.

Jeder verlangte von ihm einen verlorenen Gegenstand und warf ihm einen mehr oder weniger eingebildeten Diebstahl vor.

Und der Alte, welcher wohl fühlte, daß der Versuch, sich zu rechtfertigen, ganz unnütz war, vertheidigte sich nicht einmal mehr; er blieb stumm, vor Verwunderung wie betäubt ohne das Vorgefallene auch nur zu begreifen.

Nun schrie Michel, der seine Nachforschungen beendet hatte, in höchster Wuth:

Du willst mir also nicht sagen was Du mit meinem Kaninchen angefangen hast? Gut! . . . Ich werde mich beim Gendarmen beschweren, dann wirst Du wohl sprechen müssen!"

Am nächsten Tage kamen die Gendarmen; doch sie fanden die Hütte leer.

Der Alte war während der Nacht entflohen.

Diese Flucht sprach für seine Schuld. In den Augen Aller war er schuldig. Und jeder war ärgerlich, daß er mildthätig gegen ihn gewesen; einige behaupteten sogar, ihn erhalten zu haben, während er sie bestahl. Die ganze Gegend schimpfte auf ihn, und drei Tage lang suchten ihn die Gendarmen vergeblich in den Wäldern, Gräbern, ja sogar in den Schluchten.

Nun kam uns eine Idee. Der Vater Maudhuit hatte sich wahrscheinlich in einen der Steinbrüche geflüchtet. Sogleich holten wir uns von der Tante Streichhölzer und eine Kerze und brachen, ohne etwas zu sagen, eines Nachmittags auf.

Dieser verfallene Steinbruch, der sehr gefährlich zu betreten war, war durch ein Gitter verschlossen, dessen Stäbe wir schon vor langer Zeit zerbrochen hatten. Wir kannten ihn, denn wir hatten ihn schon vor langer Zeit durchstreift. Eine Art abschüssigen Tunnels, der sich unter der Erde hinzog, bildete den Zugang.

Unser Licht beleuchtete nur spärlich diese feuchten, tiefen Wölbungen, die sich in der dunklen Nacht verloren. Wir gingen langsam tastend und fielen häufig in kleine Wasserpfützen. Hier und da hatten Einstürze stattgefunden, und das blasse Licht, das aus einem Loche herabfiel, bildete einen weißen Fleck auf dem Erdboden.

Wir waren recht unruhig. Da plötzlich bemerkten wir in einer Art Höhlung den Alten, noch gealterter, noch fleischloser, und wie eine wilde Bestie zusammengekauert. Man sah nur sein behaartes Gesicht und seine erloschenen Augen, die uns anstarrten.

Von dem Anblick ganz entsetzt, entflohen wir . . .

Kaum waren wir draußen, da liefen wir schon auf die Gendarmen zu, ganz stolz ihnen sagen zu können:

„Wir haben den Vater Maudhuit entdeckt!"

Doch während wir flink und behend die staubige Landstraße entlang liefen, auf der große Bäume ihren Riesenschatten zeigten, dachten wir daran, daß er seit vier Tagen in diesem schwarzen Loche saß, ohne Nahrung, ohne Sonne, vor Hunger fast sterbend . . .

III.

Diesmal stürmten wir zur Vesperstunde im Galopp zur Tante und erklärten, wir wären hungrig wie die Wölfe; dann waren wir einige Augenblicke später bei dem Alten und riefen ihm zu:

„Vater Maudhuit, habt keine Furcht; wir bringen Euch etwas zu essen und werden Euch ein andermal anzeigen!"

Bestürzt betrachtete der arme Mann einen Augenblick unsere drei appetitlichen Schinkenstullen, die wir zu seinen Füßen niedergelegt hatten; dann ergriff er sie plötzlich und schlang sie hinunter, wobei er jedenfalls lebhaft bedauerte, nicht unsere Zähne zu haben, um sie schneller beißen zu können.

So theilten wir zwei lange Wochen hindurch unser Vesperbrod mit ihm und bewahrten das Geheimniß seines Zufluchtsortes getreulich für uns. Wir setzten uns alle Vier im Kreise in einen Winkel dieses ungeheuren Steinbruches, um unser Mahl zu halten. Er erwartete uns jeden Tag mit großer Ungeduld, denn er hatte in seiner Nacht kein anderes Licht als die bleiche Kerze, die unsere Gesichter kaum streifte.

Die Tante fand, daß wir wie die Löwen aßen und sagte lachend, wenn wir uns unser Vesperbrod holten:

„Nein, dieser Appetit! . . . Kinder, Ihr werdet mich noch ruiniren! . . . Da ist es ja besser, man bringt sich um, als Euch zu füttern!"

— — Eines Tages sah uns der Vater Maudhuit in Begleitung des Feldhüters und einer großen Anzahl Menschen kommen; er glaubte, wir hätten ihn angezeigt.

Und er hatte Recht. Wir hatten ihn angezeigt, weil sich seine Unschuld herausgestellt und man den richtigen Dieb gefaßt hatte. Auf unsere Angabe hin holte man ihn, um ihm volle Genugthuung zu bieten.

Es war ein wahrer Triumph.

„Aber warum seid Ihr denn ausgerückt, wenn Ihr doch nicht schuldig waret?" fragte man ihn.

„Ach Gott! Ihr klagtet mich so vieler Dinge an; ich konnte mich ja nicht vertheidigen!"

Als er den Steinbruch verlassen hatte, ging er wie ein Betrunkener, ohne etwas zu sehen, von der Luft berauscht und von der Sonne geblendet.

Man brachte ihn in seine Hütte, die ein bischen ausgebessert wurde; er bekam eine neue Matratze und lebte noch einige Jahre.

Wenn wir ihm etwas von unserer Tante brachten, so dankte er uns zärtlich und gerührt, und sprach unaufhörlich von der Zeit, da er uns seinen Stock nachwarf; das quälte ihn wie ein Gewissensbiß!

„Müßt mir nicht böse sein," stammelte er; „ich that Unrecht, daß ich nicht mit Euch spielte; die Kinder sind nett und gut wie Brot; das habe ich immer gesagt!"

Armer Vater Maudhuit! — er bat uns um Verzeihung!

Einsamkeit.

Roman

von

Annie Bock

(17)

„Du müßtest ja auch, dachte ich", — sagte Yelagin matt und mit geschlossenen Augen — „an die Vorteile denken die deinem Sohne daraus erwachsen würden. Sie will ihn adoptieren — sie will ihn erbfähig machen — sie will durch des Kaisers Gnade ihn den Namen Yelagin führen lassen

Ah, wir sind eine große und mächtige Familie — meine Mutter ist eine hochangesehene, gescheite Frau — was sie ernstlich will — das setzt sie auch durch. Sascha würde durch sie Graf Yelagin werden, und Erbe der Yelaginschen Besitzungen. Vois-tu, ma chere, il vaut pourtant la peine d'y refleehir un peu, n'est ce pas? Aber nun, ich bitte dich, Liebe, rufe Celestin."

Dora öffnete die Thüre.

Im Koridor, am geöffneteten Fenster saßen die beiden Kammerdiener, Celestin und August, in angeregter Unterhaltung miteinander.

Beide sprangen auf, als die Thür geöffnet wurde, doch Dora winkte nur Celestin, der ihr folgte.

„Hilf mir, Celestin" — sagte Yelagin, als er ihn sah. „Nicht wahr, Dora — du wirst nachdenken? Wirst mir dann deine Antwort sagen?"

Er ließ sich mühsam von dem gewandten Diener emporheben und blieb, an ihn gelehnt, noch einen Augenblick stehen.

Dora aber schüttelte nur abwehrend das Haupt.

Sie konnte in Gegenwart des Dieners nicht weiter über eine solche Sache sprechen.

„Nie" — wiederholte sie nur noch einmal — „nie — nie — nie!" Der Graf schleppte sich mühsam durch's Zimmer zur Thür hin.

„Überleg' es dir dennoch" — sagte er. „Ich — siehst du — ich bin so gut wie ein toter Mann. Na — wird's bald, Celestin?" rief er herrisch dem Diener zu — „wie lange soll ich denn noch warten?"

Und auf ihn gestützt, verließ er das Zimmer.

Dora war mitten im Zimmer stehen geblieben und sah ihm mit finster gerunzelten Brauen nach.

*

Es war später Abend. Die Nachtluft, warm und duftend, wehte sie herein durch das geöffnete Fenster des Rittersaales.

In dem großen, schwerpfostigen Wallenstein-Bett mit Gobelinvorhängen lag Dora. Ihre geöffneten, reichen Haare flossen in üppigem Glanze über Kissen und Decke, und das matte Licht der leise hin- und herschwingenden Ampel, die von der Decke herabhing, ließ hier und da eine Strähne des Haares aufleuchten, als wären es lauter Goldfäden gewesen. Neben dem Bett auf einem niederen Kissen saß Doras Kammerfrau, und streichelte den herabhängenden, weißen Arm der Herrin mit leiser, regelmäßiger Bewegung.

Als sie einmal darin innehielt, bat Dora:

„Mehr — Hannchen — mehr! Streichle noch ein bischen. Wenn du wüßtest, wie mir das gut thut, wie es mich beruhigt! Und sprich auch — sag' mir ruhig alles was du auf dem Herzen hast; ich seh'es dir doch an — lange kannst du nicht mehr an dich halten. Was? Hab' ich recht?"

Hannchen wußte schon aus Erfahrung, daß Dora sie nur dann duzte, wenn sie in sehr weicher umgänglicher Stimmung war; trotzdem schickte sie sehr politisch voraus:

„Ja; reden möcht' ich schon, wenn gnädige Frau nur erst versprechen wollen, nicht böse zu werden, wenn ihr was nicht gefällt, was ich sag."

„Aha! Ich verstehe" — sagte Dora. „Ich soll Vorwürfe bekommen? Wie?"

„Wenn ich mir's erlauben dürfte, ich möcht' ja nur die Bemerkung machen daß der Herr Graf recht gottsjämmerlich schlecht aussehen thut!"

„Ja, nicht wahr?" er sieht miserabel aus!" Der Arme!"

„Zum rechten Erbarmen sieht er aus! und als ob er's nicht lang' mehr machen thät'."

„Ja, ja."

Dora seufzte.

„Er scheint auch sehr zu leiden."

„Hm!" Hannchen seufzte pflichtschuldigst mit. „Wir hätten am Ende lieber in Weißenburg bleiben sollen" — sagte sie nach einer kleinen Pause.

„Warum? Ist's nicht hier ungleich schöner?"

„Ja. Aber — dort — war doch Herr von Biesenthal."

„Nun — und?" —

„Ja — nun" — Hannchen gerieth sichtlich in Verlegenheit, dann ermannte sie sich wieder.

„Gnädige Frau haben mir doch schon manchesmal erlaubt, so — meine Ansicht zu sagen. Nun — und ich meine, man hätte den Herrn von Biesenthal nicht so nicht" —

„Ich verstehe Sie, Hannchen. Sie kommen mir schon wieder mit Ihren guten Ratschlägen."

„Gnädige Frau können 'n bißchen Rat — guten praktischen Rat schon gebrauchen,"

„Praktischen Rat? Ich? Das ist wahr! Bin ich denn noch immer nicht praktisch genug?"

„Sie — und praktisch? Nee, aber —"

Hannchen flammte auf vor Entrüstung.

„Wo steckt denn das Praktische möcht' ich wissen? Haben gnädige Frau auch nur 'n paar tausend Mark an der Seite zu liegen? Ja?"

„Hannchen — seien Sie nicht böse Was kann ich dafür?"

„Aber gehabt hat man doch genug — das muß ich sagen."

Hannchen ereiferte sich mehr und mehr — „es geht mich ja nichts an, und ich bin nur 'ne einfache Dienerin — — aber wissen möcht' ich doch, wieviel wir so in den fünf Jahren ausgegeben haben. Wissen gnädige Frau es noch.

„Hannchen — wissen Sie, Sie plagen einen wie das lebendige, böse Gewissen. Wie soll ich denn noch wissen, wieviel

Der „lange Steffen."

Sylvesterskizze von Jos. Alb. Herrmann.

(Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt")

Es war früh am Morgen — fast noch dunkel, als ein Trupp bärtiger, mit Aexten und Sägen bewaffneter Männer — augenscheinlich Holzhauer — das, in frierlicher Winterruhe träumende Dorf verließ, um in dem, etwa Dreiviertel Stunden vom Ort entfernten, fürstlichen Wald „Hirschbuck", ihres rauhen. mühseligen Berufes zu walten. Stumm, einer hinter dem andern, schritten die in dichte, grobe Mäntel gehüllten; wetterharten Gestalten dahin, sich mühsam mit ihren schweren, rindsledernen Stiefeln in dem meterhohen Schnee eine Bahn erkämpfend.

Grimmig war die Kälte und der Athem, der den Lippen der Männer entquoll, verwandelte sich unmittelbar vor dem Munde zu einem dichten, weißen Nebel, der sich in den Barthaaren festsetzte und kleine Eiszapfen daran bildete.

„Verdammter Schnee!" brummte, endlich das allgemeine Schweigen brechend, der Vorderste der fünfzehn Männer, der alte „Schlagmeister" (Vorarbeiter und Aufseher), der durch den Umstand, daß er an der Tete marschierte, naturgemäß die meisten Schneeschwierigkeiten zu überwinden hatte. Und da ihm, nebst unverständlichem Gemurmmel nur einige beistimmende Flüche zur Antwort wurden, fuhr er in seinem Monologe fort:

„Bin froh, daß es heut' zum letztenmale ist — soll ein anderer auch 50 Jahre Holzhauer sein — gönn' es Jedem!"

Damit trat er einen Schritt auf die Seite, angeblich um seine ausgegangene Pfeife wieder in Brand zu stecken, in Wirklichkeit jedoch, um seinen Hintermann, den „langen Steffen", an seiner Stelle als „Bahnbrecher" vorausstämpfen zu lassen.

„So," meinte der Alte, nachdem die Männer an ihm vorübergeschritten und er sich hinten wieder angeschlossen hatte; „der Steffen hat jüngere und längere Beine, als ich — übrigens darf er, als Euer künftiger Schlagmeister, sich jetzt schon daran gewöhnen, an der Spitze zu marschieren—"

„Wäret nur Ihr noch einige Jährlein geblieben," unterbrachen einige Männer den Alten, „rüstig genug seid Ihr noch und keinen Bessern bekommen wir auch nicht mehr gleich —wollt Ihr denn ganz bestimmt, uns heute zum letztenmale zur Arbeit führen?"

„Habt Dank für Eure Anhänglichkeit!" erwiederte der alte, erprobte Arbeiter gerührt, „allein 's geht nicht mehr; das Zipperlein und meine 75 Jahre protestieren tagtäglich stärker dagegen — auch meine Lina, die der Steffen nach Neujahr zum Altare führen will, meint, es wäre jetzt Zeit, ihrem Bräutigam die auskömmlichere Stellung zu überlassen, und deßhalb," schloß der Alte, „trete ich gern zurück und dann paßt sich's auch ganz gut — heut ist Sylvester, mit dem neuen Jahr soll der neue Schlagmeister seinen Dienst beginnen."

Während dieses Gepräches war derjenige, um den sich dasselbe hauptsächlich drehte, der „lange Seffen", tapfer vorausgeschritten, so daß die Männer, die an den gemüthlichen, mechanischen Schritt ihres alten Anführers gewöhnt waren, Mühe hatten, im zu folgen. Steffen war ein geweckter, allzeit aufgeräumter und lustiger Bursche von 23 Jahren, der an Intelligenz, aber auch an Fleiß und Thatkraft seine sämmtlichen „Kollegen" weit übertraf, Aus diesem Grunde und dann auch, weil er zu der einzigen Tochter des alten Schlagmeisters schon seit ihrer gemeinsamen Schulzeit in „besonderer Freundtschaft" stand, aus der morgen die öffentliche Verlobung reifen sollte, hatte ihn dieser beim Forstmeister als seinen „besten und würdigsten" Nachfolger bezeichnet. Auf diese Weise war der junge Mann seit einiger Zeit zu der Würde eines „fürstlichen Schlagmeisters in partibus" gelangt und der Forstmeister hatte versprochen, daß, wenn er sich in seinem neuen Amte gut beträge, er ihn vielleicht mit der Zeit zum Forstwart würde avancieren lassen.

Letztere Berufsart bildete nehmlich den höchsten, irdischen Wunsch Steffens.

Tag füe Tag, anstatt mit der Axt, mit einem „wirklichen Gewehre" seine geliebten Wälder zu durchstreifen—schon der bloße Gedanke berauschte ihn! — —

Seit dieser Zeit, d. h. seit dem Tage, da ihm jene beseligende Verheißung winkte, war der Steffen noch einmal so fröhlich und lustig wie vorher und Niemand war sicher, vor seinem sprudelnden Witz und seiner übermütigen Spottlaune.

Um so auffallender erschien den Männern das heutige, gedrückte Wesen Steffens. Stumm, mit gesenktem Kopfe schritt er voraus und wenn der eine oder der andere das Wort an ihn richtete, so gab er entweder keine, oder nur kurze, einsilbige Erwiederungen.

„Dem Steffen muß etwas geträumt haben, heut' Nacht," meinten die Kameraden kopfschüttelnd, „er hat heut' noch keine zehn Worte gesprochen!"

Und es war so — ihm hatte etwas geträumt, was ganz Besonders; — — Er war hinausgegangen zur Arbeit in den Wald, gerade so wie jetzt; Und als er draußen, müde von der schweren Arbeit, am glimmenden Feuer saß und sein Brot verzehrte, da — da neigten sich plötzlich die Baumriesen rechts und links gegen ihn, den Erschrockenen; Und immer tiefer und tiefer senkten sich ihre gewaltigen Häupter, — schon berührten ihn die mächtigen Astarme und drohten ihn im nächsten Augenblicke zu erdrücken, da — mit einem lauten Schrei war er erwacht u. der Angstschweiß stand ihm noch auf der Stirn.

Und als er nachher beim Frühstück seiner Lina, bei deren Eltern er, seit dem Tode der seinigen, in Kost und Wohnung stand, den Traum erzählte, da hatte sie ihn ausgelacht und gemeint, die Bäume hätten ihrem künftigen Herrn und Meister einstweilen ihre Ergebenheit bezeugen wollen! —

Ueber diese Auslegung hatte er dann selbst lachen müssen. Aber warum er nun immer wieder darüber nachdenken mußte und warum ihn dieses Grübeln so traurig stimmte, er wußte es nicht.

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wohl noch niemals hatte Lina, die Tochter des alten Schlagmeisters den Abend, und damit die Heimkunft der beiden Männer so herbeigesehnt, wie heute. Längst schon war das kleine Häuschen von oben bis unten gescheuert und — zum Feste ihrer Verlobung mit Tannenreisig festlich geschmückt; auch in der Küche waren die Vorbereitungen zum üblichen Sylvesterpunsche getroffen — aber immer noch wollten sich die bekannten Männertritte nicht hören lassen. Immer tiefer senkten sich die Schatten des Sylvesterabends auf das stille Dorf nieder und mit jeder Minute wuchs die Angst und das unerklärliche Bangen im Herzen des jungen Mädchens. Jetzt flammten gar schon in einigen Häusern die Lichter auf — nun mußten sie kommen —— !

Aber sie kamen nicht . . . . !

Drüben am Dorfbrunnen standen zwei Nachbarinnen, lebhaft sprechend und gestikulierend — — Rasch riß Lina einen Fensterflügel auf und — da drang ihre grausame Ahnung furchtbar bestätigend, jedes Wort einem vernichtenden Donnerschlage gleich mit erschrecklicher Deutlichkeit an ihr Ohr! Es sei etwas geschehen droben im Walde—einer sei getroffen worden, von einem stürzenden Baum

— — — — — — — — — — — — — — — —

Eine Frauengestalt stürmt die schneeige Dorfstraße hinauf, dem Walde zu; bevor sie aber noch das letzte Haus erreichte kommt ihr eine Schaar Männer entgegen und in ihrer Mitte, auf improvisierter Bahre tragen Zwei ein mit einem alten Holzhauermantel zugedecktes, längliches, dunkles Etwas . . . !

„Steffen! mein Steffen! gellte es aus einem todtwunden Mädchenherzen in die winterliche Abendstille hinaus und erschüttert, setzten die rauhen Männer ihre Last einen Moment zur Erde nieder — — — —

Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. Januar 1899.

Die Weizen und Maisernte Italiens im Jahre 1898. Nach amtlichen Schätzungen hat die Weizenernte in ganz Italien im Jahre 1898 47 Millionen Hektoliter ergeben; mithin uber 16 Millionen Hektoliter mehr als im Vorjahre, aber über 4 Millionen Hektoliter weniger als im Jahre 1896. Von den 69 Provinzen des Königeeichs weist nur eine einzige (Foggia) eine geringere Ernte auf als im Jahre 1897: alle anderen dagegen zeigen größere Erträgnisse, die in einigen Provinzen sich bis zu 100 pCt. steigern. Die höchste Erntziffer wurde in der Provinz Rom (1.900,000 hl) erreicht, dann folgten Foggia (1,800,000 hl) und Cantania (1,700,000 hl.) Elf Provinzen ergaben eine Ernte von 1 bis $1^1/_2$ Millionen Hektoliter, 35 Provinzen lieferten Erträgnisse zwischen 800,000 und 1,000,00 hl. Von den übrigen Prnvinzen erzeugten 15 Ernten von 100000 bis 500,000 hl nnd 5 geringere Ernten. Die amtlichen Schätzungen der Maisernte führen zu folgenden Ergebnissen, Es wurden im ganzen Königreich Italien 26,850,000 hl im Jahre 1898 erzeugt. gegen 23,220,000 hl. im Vorjahre und 28,160,000 hl im Jahre 1896. Das Jahr 1898 weist samit gegen das vorhergehende Jahr eine Vermehrung des Erträgnisses nm 3,630,000 hl. auf, bleibt aber hinter der Ernte des Jahres 1896 um 1,310,000 hl. zurück. In den mesten Prowinzen des Königreichs sind größere Ernten als im Vorjahre erzielt worden. Den hösten Ertrag weist Caserta (1,570,000 hl.) auf, dann kommen Meiland, Cremona. Teviso (1,000,000 bis 1,200,000 hl.), ferne 22 Prowinzen mit einem Erträgniß zwischen 500,000 und 100,000 hl, 22 Prowinzen mit einem solchen von weniger als 500,000, aber mehr als 100.000 hl. und 18 Prowinzen (Palermo, Caltanisetta und Girgenti) ist überhaupt kein Mais egzogen worden. Die Qualität der Weizen- und Mais-Ernte im Jahre 1898 war im allgemeinen eine zufrieden stellende, wenngleich sie hinter den anfänglich gehegten Erwartungeu zurückblieb.

Ungarische Escompte und Wechsler-Bank Budapest. Die königliche Kurie verurtheilte die Hauptstadt Budapest zur Zahlung von fl. 50,000 an die Ungarische Escompte- und Wechslerbank, weil die Bank den Nachweis erbrachte, daß das Jahreserträgniß der Lagerhäuser 5 pCt. nicht erreichte, für welchen Fall eine Subvention stipulirt worden war.

Außenhandel Oesterreich-Ungarns im Jahre 1898. Dos statistische Departament im österreichischen Handelsministerium veröffentlicht soeben die Daten bezüglich des Außenhandels des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Dezember 1898. Hienach betrug(ausschließlich des Edelmetallverkehrs) die Einfuhr 72.2 Millionen Gulden (— 6.6 Millionen Gulden im Vergleiche mit dem Dezember 1897) und die Ausfuhr 70.3 Millionen Gulden (+9.8 Millionen Gul-

---

wir gebraucht haben. Sagen wir 'ne halbe Million. Vielleicht war's auch nur 'ne viertel. Hab' ich je im Leben Geld gezählt?"

„Nein leider!"

Hannchen stand auf.

„Leider?"

„Ja, es kann doch wohl noch der Tag kommen, wo man gerade das Zählenkönnen nötig broucht. Ach Gott — ach Gott! Wenn ich gnädige Frau wäre, ich thät auf die Seite legen und zusammenscharren — und wär's auch bloß für die alten Tage!"

„Seien Sie unbesorgt, Hannchen. Für ihre alten Tage werde ich schon sorgen."

„Meine!" rief Hannchen mit wahrer, echter Entrüstung. „Wer redet denn hier von meinen alten Tagen, möcht' ich wissen? Ich? Wer bin denn ich? Ein altes Gerümpel, das gerad' gut genug ist, so 'ner schönen jungen Dame die Schuhbänder zu binden. Aber von gnädiger Frau ihre alten Tage sprech ich — was soll denn dann werden, wenn Sie durchaus auf keinen guten Rath hören wollen?"

„Meine alten Tage? Ach du lieber Gott, Hannchen, da lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen; Sie haben ohne dies schon genug. Ich werde nicht alt."

„Das kann keiner wissen, —" bemerkte Hannchen, sententiös. „Vorgethan und nachgedacht — hat manchem schon —

„Ich weiß — ich weiß, Hannchen, seien Sie jetzt bloß nicht mehr so unausstehlich."

„Die es mit einem am besten meinen, sind meistens unausstehlich. Das ist mir schon ganz egal. Aber ich kann das doch nit immer alles so ruhig mitansehen — das — nein—"

„Na nur weiter; 'raus mit der Sprache. Sonst ersticken Sie mir noch, meine gute Dicke. Was also können Sie nicht mehr ansehen.

„Wozu haben wir denn diesmal mit so 'nem Gefolge reisen müssen, gnädige Frau? Der Lange — da — der August — der frißt sechs Mal so viel, als wie er verdient — gnädige Frau kümmern sich nicht darum — ich habe aber zufällig so'n Blick in die Rechnung bekommen, da unten in Weißenburg — Herrje! und was der zusammentrinkt!! Den Tag so seine zwanzig Seidel Bier — und Flaschen Wein — und Schnaps — na, schon gar nicht mehr zu zählen — und was der andere da ist, der Herr Courier — na, das 's nun schon die rechte Sorte. Dem seine Speisenrechnung im Hotel ist ja warhaftig größer gewesen, als wie die von gnädiger Frau mit uns andern allen zusammen, Ich hab's gnädige Frau erst schon gar nicht sagen wollen— aber es ist doch zu doll! Das schöne Geld so zum Fenster rausgeschmissen — wo man gar nicht weiß, wie man es noch mal brauchen kann. Nein — nein — das ist zu doll!

„Ach, wenn es weiter nichts ist! Laß sie essen und trinken so viel sie wollen. Soll ich mir darüber den Kopf zerbrechen? Ich will über solche Dinge nicht nachdenken!"

Dara begann schon ungeduldig zu werden und sagte die Worte mit einiger Schärfe.

Und als Hannchen nun noch einmal zu klagen begann „Wozu haben wir denn die zwei Kerls überhaupt nötig?" erwiederte Dora fast heftig:

„Lassen Sie das, Sie machen mir Vergnügen."

Darauf murmelte Hannchen noch etwas kaum Verständliches wie 'ihr könne es ja recht sein' — und 'man würde ja schon sehen' — und 'herausstellen würd' es sich ja doch' — und so weiter. Dann wünschte sie Dora gute Nacht und ging.

Nachdenklich blieb Dora zurück.

Wenn sie Hannchen auch nicht zugestehen wollte, daß sie Recht gehabt — der Stachel von ihren Worten war sitzen geblieben und bohrte weiter.

Sie hatte nicht Unrecht gehabt mit ihren Worten und ihren Andeutungen,

Wenn Jelagin — er fah wirklich miserabel aus und litt augenscheinlich sehr — wenn er nun plötzlich starb? Was wurde dann aus ihr?"

Ihre Gedanken flogen zurück zu dem Tage vor nun mehr als fünf Jahren, da sie in Ostende seine Bekanntschaft gemacht. Wie er damals aussah! Herrgott! Das war ja ein ganz anderer Mensch gewesen. Kein übermäßig robuster — doch aber ein gesunder, interessant und vornehm aussehender Mann. Seine feine interessante Erscheinung mit dem ewig sarkastischen Zug um Mund und Augen hatte sie damals ebenso sehr, vielleicht noch mehr angezogen wie sein gewaltiger Reichtum, von dem das unglaublichste gefabelt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Foulard-Seide Fr. 1.20

bis 6.55 per Meter bis in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 85 Cts. bis Fr 28.50 pr. Meter—glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.

Seiden-Damaste	Fr. 1.40—22.50	Ball-Seide	v. 85 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ 16.80—77.50	Seiden-Grenadines	„ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt	„ „ 1.20— 6,55	Seiden-Bengalines	„ „ 2.15 —11.60

per Mtr. Seiden-Armûres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

den) ;es ergibt sich somit für diesen Monat ein Uebrschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 1.9 Mill. Gulden (gegen einen Ueberschu der Einfuhr über die Ausfuhr von 18·3 Millionen Gulden im Vorjahre). Während der Monate Jänner bis inklussiv Dezember 1898 bezifferte sich die Einfuhr (außschließlich des Edelmetalverkehrs) auf 830.9 Millionen Gulden (+ 75·6 Millionen Gulden) und die Ausfuhr auf 808·8 Millionen Gulden (+ 42·6 Millionen Gulden). Das hieraus resultirende Passivum der Handelsbilanz beträgt demnach 22·1 Millionen Gulden (gegen ein Aktivum von 10.9 Millionen Gulden im Vorjahre). Der Menge nach stellte sich während der genannten Monate die Einfuhr auf 107·0 Millionen Gulden und die Ausfuhr auf 166·2 Millionen Gulden ; es wurdeu daher um 59.2 Millionen Gulden mehr ausgeführt.

Kredit fonciar rural. Der Abgeordnete und Großgrundbesitzer J. Pilat ist an Stelle des verstorbenen Senators Monteor zum Mitglied des Verwaltungsrathes des Credit fonciar rural ernannt worden.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Ilfov
vom 9.—16. Jan. 1899

Petre Adamescu Lei 250, J. Jonescu 336, R. Forschmidt 938.20, B. Abramovici 707.50, Leon Goldstein 100, A. Jacob 1734,80, Gh. Jonescu 300, Senat J. Radulescu 500, C. Christodorescu 1000, C. Iliescu 400, Moritz Waldman 1100, D. Manolescu 730, N. Nicolescu 470, C. Jonescu 450, Sophie Pancker Fl. 72,71, Moritz Grünfeld 500, Jon Radulescu 705.95, A. Jacob 2000, Basile Darie 500, C. Popescu 1000, B. Abramovici 341.30, Ph. Hugo 700, M. Steinhart 500, Jon Enescu 400, Samuel M. Ligi 250, Th. Georgescu 485, Lupu Schwartz 3000, T. Basiliu 490, S. Leoveanu 2000. Basile Darie 600, G. G. Coulescu 560, C. Scherbanescu 800, Bucur Alduleanu 400. L. und S. Rosanu 134, Leon Rohm 721, Ghitza Stefan 500, Gh. Dumitriu 192,95, B. Abramovici 350.50, Brüder Scharaga 175, C. Constantin 458, Sami Goldenhirs 294.55, N. C. Athanasiu 200, Radu N. Bageec 400, Alexandru J. Lazar 651.35, Maria u. Zoe N. Pavelescu 440, Marin M. Jonescu 585, T. Popescu 2000, A. Daniilescu 500, Marcu Binder und Sohn 176.60, C. Jonecu 2000, D. und P. J. Constantinescu 2000, J. Gold 600, Sami Goldenhirsch 155.80, G. Georgescu 930, J. Andreescu 1000, Jon Jordanescu 300, Marin Georgescu 861, D. Iliescu 488, 486, Bucur Alduleanu 2000, R. Gavrilescu 1000, G. Georgescu 400, C. N. Savulescu 1000, Simion Gheorghe 548.70, Tanase Georgescu 540, Domenico Mainardis 500, Em. Spirescu 398,90, Nic. St Dechin 681.50, Nae Lecca 600, Tanase Georgescu 400, Vasile Darie 585 A. J. Moldoveanu 575.90, G. Tanasescu 107. G. H. u. S. Caramitru 1000, Savu Fintzescu 900, Nitza Radulescu 2500, Nitza Barbulescu 3000, Ch. N. Sischmanopol u. State Gheorghiu 6000, M. u. Ernest Ciocner 100, Christescu 400, G. Georgescu 1000, Ph. Hugo 2000, D. N. Preda 1820, C. Iliescu 500, Atanase Fundacosa 340, Jon Coltzuneanu 465.90, Marin G. Petrischor 101,70, B. Constantinescu 400, Jon Dumitrescu 420.55, J. Doner und Nitza Barbulescu 5000, D. Constantinescu 500, L. und S. Rosanu 2000, Jon Jordachescu 300, Nitza Barbulescu u. J. Doner 4000, Sol. u. H. Hirsch 1000. Lt. Merileanu u. Jacobescu 350, N. Halepas und A. Kargarotta 3000, N. Regenstreisck 218, Adolf Lencovici 416.30, C. Scherbanescu 1000 D. Athanasi 234, C. Jonescu 1000, Nae Stanescu, 386.40.

Konsularisches. Gerüchtweise verlautet, daß der deutsche Konsul in Jassy, Ohnezeit, abberufen werden soll. Sein Nachfolger wird noch nicht genannt.

Lizitationsausschreibungen. Das Amtsblatt Nr. 224 veröffentlicht folgende Lizitationsausschreibungen : Generalpost- und Telegraphendirektion, 9. Februar. Lieferung von 10000 großen, 15000 mittleren und 2000 kleinen Isolatoren — Präfektur, Buzeu, 3. Februar. Vergebung der Ausbesserungsarbeiten im Distriktsspitale in Mizil, Kostenvoranschlag 938,29 Lei, und Lieferung einer Badezimmereinrichtung. Kostenvoranschlag 670 Lei. — Präfeltur Constanza, 10. Februar, Lieferung von 2500 Telegraphenstangen. — Intendantur des 4. Armeekorps, 5. Februar, Lieferung von 30.000 Kgr. Kaffee. — Zollamt Jassy, 6. Feb., Verkauf von 10.000 Kgr- Sand, 1193 Kgr. Spielwaaren, 63 Kgr. Buchbinderleinwand, 12 Kgr. elektrische Batterien. 340 Kgr. Zeichenpapier, 323 Kgr. Schreibtinte. 14. Kgr. baumwollener Stoffe und eines Velozipedes. — Unterrichtsministerium, 6. Februar Makulaturverkauf. — 4. Artillerieregiment, Roman, 31. Januar, Verkauf von 12 Pferden. — 1. Roschioriregiment, Tecuciu, 5. Februar, Verkauf von 28 Pferden. — Regiment Dolj 1. Craiova, 22. Februar, Verkauf von zwei Wagen u. verschiedene a. m.

Schiffahrt. Ein Telegramm der Agenzie des rumänischen maritimen Dienstes in Rotterdam meldet, daß das Paketboot „Dobrogea" gestern den Hafen mit einer Ladung 900 Tonnen Waren und 2300 Tonuen Kohlen für Constantza verlassen hat.

Die neuen Eisenbahnwerkstätten in Jassy sollen, wie verlautet, mit den nöthigen Einrichtungen für den Bau von Güterwagen versehen werden, so daß es nicht mehr nöthig wird, die Güterwagen im Auslande zu bestellen.

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 25. Ian. 1899

London Chek	25.42½
3 Mon.	25.25
Paris Check	101.—
3 Mon.	10010
Marseille Check	100.95
3 Mon.	100.05
Berlin Check	124.45
3 Mon.	123.10
Belgien Check	100.75
3 Mon.	99.85
Wien Check	2.11¼
3 Mon.	2.09
Italien Check	—.—
3 Mon.	—.—

Tendenz fest

Zwangsversteigerungen. In Auftrage der Finanzverwaltung des Distriktes Olt werden am 26. Februar versteigert werden: In der Gemeinde Mirlesti 200 Hktl. Weizen, 25 Schafe, 1 Stute 1 Kuh u. a. m. : in der Gemeinde Spineni 80 Hekl. Weizen, 160 Hktl. Hafen und 140 Hkl. Mais ; in der Gemeinde Comani 1060 Hktl. Mais ; in der Gemeinde Bircei 340 Hktl. Mais ; in der Gemeinde Draganesti 80 Hkt. Weizen 10 Pferde u. a. m. ; in drr Gemeinde Topana 117.574 Faßdauben und in Slatina 2 Schränke, 2 Bettstellen, 2 Tische 18 Strohsessel, 6 Lehmstühle, 3 große Spiegel u. a. m.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 24. Januar 1899

Napoleon	9.55	Silberrente	101.25
Papierrubel compt.	197.12	Goldrente	120.05
Kreditanstalt	359.—	ungar. Goldrente	119,85
Bodenkreditanstalt	481 —	Sicht London	120.50
Ungar. Kredit	398 —	Wien	47.825
Oesterr. Eisenbahnen	362.20	Rußland	58.95
Lombarden	65 70	Amsterdam	99.55
Alpine	216.20	Belgien	47.72
Türk. Losej	58.90	ital. Banknoten	44 40
Perp. Rente	101 45	Tendenz ruhig	

Berlin, 24 Januar

Napoleon	16.19	Italien	75.40
Efekt. Papiere Rubel	216.50	5% rumänische Rente	101.40
Disconto-Gesellschaft	199 10	4% rum. Rente 1890	91.80
Devis London	20.30	4% rum. Rente 1891	91.75
„ Paris	81.10	4% rum. Rente 1896	92.—
„ Amsterdam	168.65	4% rum. Rente 1898	92.75
„ Wien	168.30	Buka Municip.-Anleihe	97.90
„ Belgien	80.55	Tendenz fest	

Paris 2 Januar

Ottoman Bank	556.—	ital. Rente	93.50
Türken Los	112.—	ungar. Rente	100.70
5% Egypter	—.—	spanische Rente	50.55
griech. Anleihe	215.—	London Cheque	25.19
Oesterr. Eisenbahnen	461.—	Devis Wien	206.875
Alpine	460.—	„ Amsterdam	205.93
½% franz. Rente	104.72	„ Berlin	122 03
Franz. Rente	102.10	„ Belgien	5/32
5/6 rum Rente	101—	„ Italien	7¼
4% rum Rente	92.75	Tendenz fest	

London, 24. Januar

Consolides	111.31	Devis Berlin	2068
Banque de Roumanie	7.50	„ Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.41		

Frankfurt M. 23 Januar

Rente . . . . . 101 — Rum Rente . . . 9175

Wasserstand der Donau.

Hafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 23. Jan.	Am 24. Jan.	
T.-Severin	2,02	2,10	steigend
Giurgiu	1,50	1,23	„
Galatz	0,92	1,00	„

Telegramme.

— Dienst der „Agence roumaine." —

Paris, 24. Januar. Deputirtenkammer. Bei der Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern verwirft die Kammer ein von Delcassee bekämpftes Amendement, welches die Aufhebung der Gesandtschaft beim Vatikan verlangt. Die Kammer weist noch ein Amendement des Sozialisten Dejeante zurück, der eine Reduktion der den französischen Anstalten im Orieat gewährten Subventionen verlangt, weil dieselben den fremden Missionären zustatten kommen. Bei Bekämpfung dieses Amendements hatte Delkassee ausgeführt, daß man im Gegentheil die Subvention erhöhen müsse.

Paris, 24. Januar. Esterhazy setzt seine Aussagen vor dem Kassationshof fort. — In den Couloirs des Justizpalastes kursirt das Gerücht, daß die Untersuchung Mazeru's betreffs der von Quesnay de Beaurepaire angeführten Stelle für die zur Untersuchung eingesetzten Gerichtsbeamten durchaus ungünstig sei.

Birmingham, 24. Januar. Beim Bankette der Handelskammer hielt der Herzog von Devenshire eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Bande der Race zwischen England und Amerika sowie ihre gemeinsamen Interessen diese beiden Staaten dazu bestimmen mußten, eine gemeinsame Politik zu verfolgen. Die Beziehungen zu den andern Staaten, wie Deutschland, Italien und Rußland sind enger geworden : Was Frankreich betrifft, so erscheine ihm die vorübergehende Krisis mit demselben glücklicherweise beendigt zu sein, indem die Schwierigkeiten und Differenzen durch ein aufrichtiges Einverständniß werden beseitigt werden können.

Belgrad, 24. Januar. Die Thronrede gelegentlich des Pensiansschlusses der Skuptschina constatirt, daß die Thätigkeit dieser Versammlung eine patriotische sei, gleich nützlich für die Staatsfinanzen, wie für die intellectuelle und ökonomische Entwicklung des Landes. Die Mißstimung zwischen den Parteien sei geschwunden. Die Eisenbahnverbindung mit Rumänien werde dem Handel Serbiens einen neuen Aufschwung verleihen, da die Skuptschina soviel für die Armee gethan habe, könne man mit Zuversicht der Zukunft entgegenhoffen.

Wien, 24. Januar. Der interparlamentarische Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses für die internationalen Schiedsgerichte hat eine Resolution angenommen, nach welcher die Mitglieder des Komitees zu Gunsten des allgemeinen Friedens wirken müssen, derart, daß die Fragen, betreffend die Schiedsgerichte und den allgemeinen Frieden gelegentlich der nächsten Session der Delegationen diskutirt werden.

Belgrad, 24. Januar, König Alexander ist hier eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden.

Budapest, 25. Januar. Das ungarische Correspondenz-Bureau konstatiert, daß der Abgeordnete Szell auf den Vorschlag des Barons Banffy nach Wien berufen worden ist. Die Krone hat die von Szell vorgeschlagenen Abänderungen der Bedingungen des Ausgleiches mit der Opposition genehmigt und ihn beauftragt, den Baron Banffy in den Bemühungen zur Klärung der parlamentarischen Lage zu unterstützen. Die Regierung hat heute den Vertretern der Opposition ihre Antwort auf die von der Opposition gemachten Ausgleichsbedingungen überreicht.

Konstantinopel, 24. Januar. Zihni-Pascha ist definitiv zum Handels- und Bauteuminister ernannt worden.

Wien, 24. Januar. Abgeordnetenhaus. Die deutsche Opposition setzt ihre Obstruktiou durch die wörtliche Verlesung zahlreicher Petitionen und Anträge sowie durch die Beantragung von namentlichen Abstimmungen fort. Die nächste Sitzung wtrd am Freitag stattfinden.

Hannover, 24. Januar. Der Kaiser hat über die Truppen des 12. Armeekorps eine Revue abgehalten und die Einverleibung der ehemaligen hannoverischen Truppen in das 12. Korps angekündigt, indem er an ihre patriotische Ergebenheit bei Minden, Waterloo, Krefeld u. in den Schlachten des Krieges 1870—1871 erinnerte.

Athen, 24. Januar. Die Erdstöße dauern fort, sind jedoch schwach. Auf dem Peloponäus sind sie sehr stark, besonders in dem Distrikt Kyparissia, wo Ortschaften vollständig zerstört wurden.

Madrid, 24. Januar. General Rios kündet die Freilassung der kranken oder unbrauchbaren Gefangenen an. Er hofft in kurzem die Freilassung aller Gefangenen anzeigen zu können.

St Petersburg, 24. Januar. Ein auf die Frage der Entwaffnung bezügliches Rundschreiben des Ministers des Aeußern an die Vertreter der Mächte constatirt, daß trotz der dem ersten diesbezüglichen Rundschreiben von Seite der Mächte und aller Klassen der Gesellschaft in der ganzen Welt gewordenen achtungsvollen Aufnahme mehrere Mächte neue Rüstungen vorgenommen haben nnd sich bemühen ihre militärischen Kräfte noch zu vergrössern. Trotzdem ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß es möglich wäre, zu einem vorläufigen Ideenaustausche zwischen den Mächten zu schreiten, um dem Anwachsen der Rüstungen ein Ende zu machen und die Möglichkeit vorzubereiten, daß man kriegerischen Konfiikten durch friedliche Mittel zuvorkomme. Das Rundschreiben schlägt als vorläufiges Arbeitsprogramm der Konferenz vor: 1.) Ein Einverständniß, durch welches bestimmt wird, daß die militärischen Kräfte zu Lande und zur See sowie die Kriegsbudgete mit Rücksicht auf das Studium einer eventuellen Reduktion der Effektivstände und der Budgete für einen festzusetzenden Termin nicht vermehrt werden können ; 2) Die Verwendung von neuen Feuerwaffen und Explosivstoffen in den Armeen und in den Flotten wird untersagt ; 3.) Die Verwendung von Explosionsstoffen von schrecklicher Wirkung in den Feldzügen wird eingeschränkt. Das Schleudern von Projektilen oder Explosionsstoffen aus der Höhe von Ballons ist untersagt. 4.) Es ist verboten, in den Seekriegen submarine Torpedos oder Taucher oder andere Werkzeuge ähnlicher Art zu verwenden. Die Mächte verpflichten sich, in Hinkunft keine Schiffe mit Rammsporen mehr herzustellen. 5.) Neutralisirung der Fahrzeuge, welche zur Rettuug der Schiffbrüchigen während oder nach den Seeschlachten verwendet werden. 6) Anwendung der Genfer Convention für die Seekriege ; 7) Revision der im Jahre 1874, auf der Brüsseler Conferenz ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizirten Erklärung betreffs der Gewohnheiten und Gesetze des Krieges ; 8) Es wird im Prinzipe der Gebrauch angenommen, für vorkommende Fälle die guten Dienste einer Vermittlung und fakultativer Schiedsgerichte anzunehmen. Das Rundschreiben erklärt es als selbstverständlich, daß alle auf die politischen Beziehungen der Staaten bezüglichen Fragen von den Berathungen der Conferenz vollkommen ausgeschlossen werden müssen. Das Rundschreiben schließt mit den Worten, daß der Czar es für nützlich halten würde, daß die Conferenz nicht in der Hauptstadt einer der Großmächte stattfinde.

St. Petersburg, 24. Januar. Ein Communique des „Messager official" besagt: aus dem heute veröffentlichten Circular geht hervor, daß es keineswegs in den Bestrebungen der Regierung liege, ein definitives Programm für die Arbeiten der Konferenz vorzuschlagen, weil sie der Ansicht sei, daß es zu den Pflichten der Mitglieder dieser Versammlung gehöre, sich über das Problem nach jeder Richtung hin vollständig auszusprechen. Die Regierung habe nur geglaubt, gewisse Fragen in vorläufiger Fassung vorschlagen zu müssen, die man beim allgemeinen Entwurf des Programmes in Erwägung gezogen habe ; die Detaillirung desselben sei der Konferenz überlassen. Was die technischen Fragen anbelange, so sei es selbstverständlich, daß diese in der Folge unter Mitwirkung von Fachleuten ausgearbeitet werden müßten. Ein weiter Spielraum bei der Erforschung und Diskussion der Mittel zur Einschränkung des ungeheueren Wachsthums der gegenwärtigen Rüstungen leichtern die Lösung dieser mit einander zusammenhängenden Fragen und werde ein Einverständnis zwischen den Mächten und in der Folge auch die praktische Realisirung der großherzigen Bestreungen des Zars ermöglichen.

Evangelische Kirchengemeinde
in Bukarest.

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß am **Freitag, den 15. (27.) Januar 1899, vormittags 11 Uhr**

zur Feier des Geburtstages
Sr. M. des deutschen Kaisers
WILHELM II
ein
Festgottesdienst
stattfinden wird.

51—1 **Der Vorstand.**

Kurs-Bericht vom 25. Januar n. St. 1899
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verk.
Innere Rente . . . . 4 pro.	91.75	92.75
Aeussere Rente . . . . 4 pro.	92.25	93.—
Innere Rente . . . . . 5 pro.	100.50	101.50
Aeussere Rente . . . . 5 pro.	100.—	101.—
Rente perp. . . . . 5 pro.	101.40	—.—
Staats-Obligat. . . . . 6 pro.	101.—	—.—
Cred. fonc. urb. Jassy . 5 pro.	93.—	93.75
Cred. fonc. urb. . . . 5 pro.	96.75	97.25
Cred. fonc. rural . . . 5 pro.	100.—	100.50
Municipal-Oblig. . . . 4 1/1 pro.	99.—	99.50
Municipal-Oblig. 1883 . 5 pro.	99.50	100.—
Municipal-Oblig. 1890 . 5 pro.	100.—	100.50
Rum. National-Bank-Aktien	2550	2565
Banka Agricola	375.—	380.—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—.—	—.—
Vers.-Ges. Nationala	—.—	—.—
Rum. Bau-Gesellschaft	—.—	—.—
Basalt	—.—	—.—
Oesterreichische Gulden	210.—	212.—
Deutsche Mark	123.50	125.—
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	267.—	270.—
Napoleondor gegen Gold	2005	2015

Fremdenliste.

Grand Hotel de France.

Leopold Wien, Braunstein Braila, Frau Malci Jassy. Steiner Wien, Dimancea, Pitescht, Kroneman und Frau Wien, Spirescu Pitescht, Alexandrescu Jassy, Haefelle Würzburg, Macry Galatz, Perlman Ploiescht, Rosenthal Jassy, Josefovici Pitescht, Garasch Rustschuc.

Grand Hotel Regal.

Cutcudache T.-Severin Lieut. Balanescu Craiova, Hermann Wien, Manoliu Dorohoiu, Ghica C.-Lung, Hpmt. Georgescu Constantza. Frau Carlesteanca Craiova. Jorgulescu Craiova, Niculaescu Braila, Avramescu Braila, Jonescu Bobesti, Costovici Barlad, Frau Corbescu T.-Magurele, Frau Constandinescu T.-Severin, Avramovici Craiova.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28. jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10 — 1 und 5—8 Uhr. 523—153

KIHIRDETÉS.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetö helyettes kihirdeti, hogy:

1. Százvárosi Géza ki családi állápotára nézve nötlen, és a kinek vallása: evangelikus reformatus, állása (foglalkozása): pinczér, lakóhelye: Bukarest, születési: helye: Brassó, ideje: 1864 évi Február hó 4 napja, s a ki Szászvárosi József és néhai nejének Szaszvárosi Jozsefine születtet Józsa Rozáliának fia.

2. Plönnes Anna Gertrud ki családi állapotára nézve: hajadon és a kinek vallása: romai katholikus, állása (foglalkozása): —, lakóhelye: Bukarest, szülletési: helye: Bonn, ideje: 1863 évi Február hó 11. napja s a ki Plönnes Keresztely és néhai nejének Plönnesz Keresztélyné szül: Lott Anna Mária leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házasulókra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményröl tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetönél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi elöljárósága (ilietöleg anyakönyvvezetöje) utján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következö helyeken kell teljesiteni, n. m.: helyben és Brassóban.

Kelt Bukaresten, 1899 évi Január hó 23 napján.

Hann Hermann s. k.
anyakönyvvezetö helyettes.

AUFGEBOT.

Der gefertigte Matrikelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrikelbezirkes gibt kund, dass:

1. Géza Szaaszvárosi, evangelisch-reformirt, ledigen Standes, Kellner von Profession, geboren den 4. Februar 1864 in Brassó, Sohn des Josef Szászvárosi und dessen Ehefrau weiland Rosalia Józsa nnd

2. Anna Gertrud Plönnes, ledigen Standes, römisch-katholisch, geboren den 11. Februar 1863 in Bonn, Tochter des Christian Plönnes nnd dessen Ehefrau weiland Anna Maria Lott, miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle Diejenigen, welche von etwaigen die eheschliessenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniss haben, welche die freie Einwilligung der eheschliessenden Parteien ausschliessen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrikelführer-Stellvertreter direct oder im Wege der Gemeinde-Vorstehung anzumelden.

Dieses Aufgebot erfolgt in Bukarest und Brassó.

Bukarest, am 23. Jänner 1899.

Hermann von Hann m. p.
Matrikelführer-Stellvertreter.

Für ein Fabriksunternehmen in der Provinz wird ein

tüchtiger Buchhalter gesucht.

Derselbe muß der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig sein, die doppelte Buchführung genau kennen und überhaupt in der Lage sein, selbständig zu arbeiten. — Genaue Offerten sind zu richten unter „E. A." an die Adm. d. Bl. 52—1

Frisch:
Mortadella di Bologna
Salami di Milano
Gorgonzola
Roquefort, Lindenhofer, Edamer
Verschiedene engl. Conserven
von Crosse & Blockwell.
Französische Conserven
Inländische Conserven
Compôtes
GERMANEN-METH
etc. etc
empfiehlt unter Zusicherung reelster Bedienung
Gustav Mietz
54. Strada Carol. 154.
183—89 (Fondat 1850)

Bukarester
Deutsche Liedertafel.
„Durch's Lied zur That".

Zur Nachricht.

Da Ereignisse eingetreten sind, die unsere Quartalversammlung am Donnerstag unmöglich machen, so wird dieselbe auf einen noch näher zu bezeichnendeu Tag, wahrscheinlich der nächsten Woche verschoben.

46—2 DER VORSTAND.

Grand Cirque Henry.

Mittwoch, 25. Januar a. St. 1899
Anfang 8½ Uhr abend.
Grosse High-Life-Vorstellung
Großer Erfolg des Riesenelephanten
JONNI
Auftreten der unübertroffenen Exzentriker
BROTHERS DOUSEK.
Auftreten sämmtlicher engagierten Kunstkräfte

Preise für Abend. Loge Lei 20.—, Parquet Lei 4.—, Stal I Lei 2.50 Stal II. Lei 2.—, Gallerie Leu 1.—

Donnerstag, 26. Januar a. St. 1899.
Grosse brillante Vorstellung.

DAS ALTRENOMIRTE
WÄSCHE- & CONFECTIONS-
GESCHÄFT
LA ORAŞUL VIENA
CALEA VICTORIEI 24
VIS-A-VIS DER BUCHHANDLUNG SOCEC
empfiehlt sein reich assortirtes Lager in
HERREN- UND DAMENWÄSCHE
und zwar:
Herrenhemden, Beinkleider, Damenhemden, Camisols, Röcke, Taschentücher
in Leinen und Lino für Geschenke geeignet,
Strümpfe, Socken, Fil d'ecosse, Krägen und **Manchetten, Sachet, Casetten für Taschentücher**
zu den billigsten Preisen.
Trousseau-Ueberschläge
von Francs 450—4000.
Auf Verlangen gratis und franko durch die Post.
NEUESTES IN
WIENER DAMENBLOUSEN
IN FLANELLE, SAMT UND SEIDE
FLANELLBLOUSEN
in den Farben **rosa, blau, bleumarin, fraise, bordeau, weiss, schwarz, violette** zum **Einheitspreise** von
Francs 15.
SAMTBLOUSEN
violette, bordeau, schwarz, rosa, hellblau, zum Einheitspreis von
Francs 20.
SEIDENBLOUSEN
schottisch, karrirt, brocat, Einheitspreis
Francs 25. 927 11

Conserven- und Delicatessen-Fabrik
Ad. Barras
Generaldepot:
Bucarest, Str. Sf. Niculae-Selari No. 2
Haus Göbl, Ecke der Str. Doamnei.
Fabrik: Calea Calarașilor 178.

Gemüse-Conserven
und zwar: Erbsen, Fisolen, Dovlegei, Ghiveci, etc. etc.
Fleisch-Conserven
Eingemachte Fische, Compots, etc.
DELICATESSEN
Schweizerische Landjäger, Prager-Schinken, Gruyerees, Vacherines etc. 914 14
Modeste Preise.
Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.
Liefere in die Provinz gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme (Remburs).

„ALARM"
nennt sich die von uns fabrizirte und auf der Genfer Ausstellung preisgekrönte
Patent-Taschenwecker-Uhr
welche alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.

„Alarm" ist die feinste Luxusuhr, sowie die zuverlässig. Dienstuhr, dieselbe ist nicht voluminöser als jede andere Taschen-Uhr.

„Alarm" steht auf gleicherStufe mit der feinsten Präcisions-Uhr und kann zu den besten Producten der in dieser Branche rühml. bek. Schweizer Industrie gezählt werden.

„Alarm" ist unentbehrlich für Jedermann, der früh oder zu einer bestimmtenStunde aufsteht, da die Uhr sehr laut weckt und auf die Minute sicher functionirt u. einfacher als jede andere Wecker-Uhr zu handh. ist.

„Alarm" ist unentbehrlich für Jedermann, der reist oder grössere Ausflüge (Jagden) etc. unternimmt, da man dabei eines zuverlässigen Weckers dringend bedarf, während das Mitführen einer besonderen Wecker-Uhr lästig erscheint.

„Alarm" ist unentbehrlich für Jedermann, der wichtige Geschäfte zu erledigen hat, da man sich durch diese Uhr zu jeder Minute an ein Vorhaben erinnern lassen kann.

„Alarm" geben wir bis auf Weiteres auch an die Privat-Kundschaft zu den alleräussersten Engros-Fabriks-Preisen ab, um diese vorzügliche Uhr rascher eingeführt zu sehen.

„Alarm"-Uhren versenden wir an Jedermann zu nachstehenden Preisen franco. Porto und Verpackung gegen vorherige Zusendung des Betrages oder gegen Nachnahme, wenn diese nach dem Orte zulässig ist.

a) In feinstem Silber-Nickel mit echt goldener Aufzugskrone . . . . . per St. **Frs. 43.—**
b) In oxyd. Stahlgehäuse mit echt gold. Glasreif gleichen Bügel und Aufzugskrone wegen hocheleg. Façon und staunenden Billigkeit sehr empfehlenswerth per St. **Frs. 50.—** 47—1
c) In massivem 800/1000 Silber mit echt gold. Aufzugskrone . . . . . per St. **Frs. 63.—**
d) In feinstem Tuln-Silber hocheleg. per St. **Frs. 79.—**
e) In feinstem massiven echten rothgold Gehäuse glatt polirt oder reich guillr. per St. **Frs. 178.—**

Nichtconvenirendes auf unsere Kosten zurück und Geld retour.

Jeder „Alarm"- Uhr wird ein Garantieschein beigelegt., in welchem wir für den präcisesten Gang der Uhr und pünktlichste Funktion des Weckers eine dreijährige Haftung übernehmen.

Nelken-Pam Uhrenfabrik
Zürich (Schweiz)

Man achte gefl. beim Ankauf auf unsere Marke „Alarm" da alles Andere minderwerhige Nachahmung ist.

BIERHALLE
TOMEK
Es diene meiner geehrten Klientel zur gefl. Kenntniß, daß ich meine Bierhalle bedeutend vergrößert, elegant eingerichtet und mit einem prächtigen **Orchester** ausgestattet habe, welches alle Abende aus seinem reichen Repertoire neue Programme darbietet.
Täglich
Concert.

Delicatessenhandlung Ioan Georgescu, Neffe und Schüler des Paun Popescu

Strada Lipscani Nr 63–65, vis-à-vis Magasin «La Papagal».

Complett assortirtes Lager der feinsten Colonial- und Delicatesse-Waaren. Alte und neue Weine.
934 12 **Bekannte Champagner-Marken und andere Weine. Ausländische Cognacs der berühmtesten Häuser.**

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOŞILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Bringt seiner P. T. Kundschaft zur gefl. Kenntniss, dass für den Fasching, nebst den schon bekannten Artikeln

GANZ BEDEUTENDE QUANTITÄTEN
in den letzten Neuheiten von

SEIDEN-, SAMMET- und WOLLWAAREN

eingetroffen sind. 728

Alle diese Artikel eignen sich wegen Ihren besonderen Geschmack

zu Ball- und Hochzeitskleider, etc.

Grosses Assortiment

in Damen-, Herren- und Kinderwäsche

sowohl als auch

Fertige und anzufertigende Brautausstattungen.

In diesem Magasin kann man sich fertige und complecte Brautausstattungen von Lei 150 bis zu Lei 10000 anschaffen.

Leinen, Chiffons, Servietten, Strümpfe, Tisch-, Hand- u. Taschentücher, etc., sowohl als auch andre Artikel der Weisswaarenbranche. Grösste Auswahl in **Spitzen nnd Stickereien** zu fabelhaft billigen Preisen.

Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe und Linoleums in allen gangbaren Breiten, gleichwie auch sämmtliche in das Tapezierfach schlagende Artikel.

Von grosser Bedeutung.

Es werden Seiden-, Sammet- und Wollcoupons zu **halben Preisen** in Verkauf gesetzt.

NB. Eigene grosse Ateliers für Weisswäsche und Stickereihandarbeiten. — Herrenhemden werden nach einem speziell n Pariser System zugeschnitten.

Unerhört billige Preise.

Jene Personen, welche die

PILLEN
von Doctor
DEHAUT
In Paris 819 4

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Frcs. 50.

Bauplätze für Villen
in Kronstadt.

Von meiner Realität in der Oberen Vorstadt, angrenzend an die Schagunazeile und an die Katharinengasse, von der inneren Stadt circa 300 Meter entfernt, verkaufe ich 2 Bauplätze, welche mit je $17^1/_2$ Meter Front gegen den grossen Park (Schagunazeile) und beiläufig 500 □ Meter Bauplätze zur Anlage wunderschöner und gesunder Wohnhäuser, oder Willen sammt Hausgärtchen, ganz besonders geeignet sind.

Indem diese beiden Bauplätze ganz entschieden zu dem am schönsten und günstigst gelegenen Kronstadt's gehören, kann ich dieselben auf das Beste empfehlen.

Julius Gmeiner

Zu sprechen von 8 bis 10 Uhr früh in der eigenen Wohnung, Katharinengasse No. I.

940—9

Frauen und Mädchen

benutzen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen angefertigt.
Preis 1 Frcs.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten- als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gesetzlich geschützt. Preis einer umartigen Metallhülse 45 und 80 Bani.

Engros durch die
„Engeldroguerie" von Johann Grolich,
k. k. Hoflieferant-Inhaber in Brünn, (Mähren). 306—15

Bukarest bei
MIHAIL STOENESCU
Drogueria Centrala Str. Academiei Nr. 2.

Schönheit des Alitzesnt
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31** und in **allen Parfumerien.** 13 4

Man hüte sich vor Nachahmungen!

L. Leichner, Berlin, Lieferant der königlichen Theater.

Makulatur-Papier

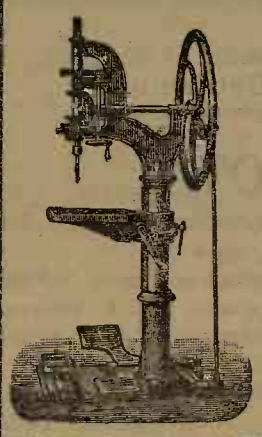
das Klo. 50 Cts. verkauf die Adm. des „Buk. Tagblatt."

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik

Hoesinghoff & Schmidt

Werkzeug und Maschinengeschäft

Delstern i/W, Glauchau, Leipzig, Bukarest.



Großes Lager

von **Werkzeugen und Werkzeugmaschinen** sowie von deutschen Eisenblechen, englischen Werkzeugstahl, Nieten, Schrauben, Rosetten, Zioreisen, Gitterspitzen, Drath und anderen Eisenwaaren. 835 20

Vertreter für Rumänien

EGON GRONER

Bukarest

Boulevard Carol I Nr. 5

(im Hause des Kriegsministeriums).

Billig und Gut!!

Wir machen hiemit **ganz besonders aufmerksam**, daß wir **infolge**

Auflassung des Geschäftes

AUX QUATRE SAISONS

100, Calea Victoriei, 100

vis-a-vis des königlichen Palais

sämmtliche noch vorräthige Modeartikel für Damen u. Herren

zu fabelhaft billigen Preisen

verkaufen und laden wir hiemit Jedermann ein, sich davon augenscheinlich zu überzeugen, indem wir den Bedarf bei uns zu besorgen bitten.

Vorräthig für Damen:

Mäntel, Jäcker, Strümpfe, Taschentücher, Voilettes, Handschuhe, etc.

Vorräthig für Herren:

Englische Stoffe, Hemden, Kragen, Manchetten, Boutons, Socken, Kravatten, Taschentücher, Echte Jägerwäsche, etc.

931—4 **W. Thüringer's Erben.**

Maschinist

praktisch und verläßlich, mit langjährigen prima Zeugnissen, sucht dauernd Stellung per sofort, in größerem Sägewerk, Mühle etc. Gefl. Anfragen unter „H. L. Comaneschti" prin T.-Ocna erbeten. 942—9

Ein tüchtiger

Photographischer Gehülfe

Operateur und Retoucher, namentlich in grösseren Arbeiten geübt, findet **dauernde Stellung** im photographischen Atelier „AURELIA", Braila.

Den Offerten sind Abschriften der Zeugnisse und Photographie beizufügen. 50—1

Dr. Spudäus Lebensbalsam

Ist nur echt mit dieser Schutzmarke. Anerkannt als das vortrefflichste Hausmittel, welches vielfache Dankschreiben bezeugen. Der Balsam übt einen mächtigen Einfluss, auf den Stoffwechsel aus, reinigt das Blut, und fördert gleichzeitig den Appetit und die Verdauung, wird mit grossem Erfolge gegen Magenbeschwerden Bleichsucht, Athmungsbeschwerden, Kopfleiden, Blasenleiden und Nervenleiden angewendet. Dr. SPUDÄUS LEBENSBALSAM, sollte in keiner Familie fehlen. Wer ihn einmal als Hausmittel in Anwendung gehabt, lässt ihn von selbst nicht ausgehen. Zu haben ist dieser so berühmt gewordenen Dr. Spudäus Balsam in fast allen Apotheken. Ganze Flasche 3 Frcs, halbe Flasche 1 Fr. 50 Bani mit Gebrauchsanweisung.

Zu haben ist Dr. Spudäus Lebens-Balsam in fast allen Apotheken

wo nicht vertreten direkt zu beziehen durch die

Hof-Apotheke und Droguerie 7?1 15

Bruss, Bukarest

Alleiniger Engroß-Versand. — Hauptdepot für Rumänien.

Gran Angbof Gutenberg

Gedruckt und Verlag von Christoph Schramm, Wien.
Druck und Verlag Helene Wünschel.

Druck und Schriften der Schriftgießerei J. H. Enk Comp. Wien.